

Jubiläumsschrift
150 Jahre
Spital Schwyz

Krankenhausgesellschaft Schwyz

Jubiläumsschrift

150 Jahre Spital Schwyz

Impressum

Krankenhausgesellschaft Schwyz Jubiläumsschrift – 150 Jahre Spital Schwyz

© Krankenhausgesellschaft Schwyz 2004

Text: Franz Steinegger

Ausführung und Druckbegleitung: Sibylle Arnold Camenzind

Layout, gestalterische Vorgaben: Weber Grafik, Cham und Schwyz

Druck: Druckerei Triner AG, Schwyz

Auflage 4000 Exemplare

Krankenhausgesellschaft Schwyz

150 Jahre
Spital Schwyz



Juni 2004

Inhalt

Vorwort	5
Von Ruedi Reichmuth	5
Präsident Krankenhausgesellschaft Schwyz	
Der Spittel als Krankenstation	7
Das Spital als karitative Institution	7
Das Krankenwesen im Mittelalter	
Wein als beste Medizin	8
Von der Spittelverordnung 1584 bis zum Spittelneubau 1752	
Schlafstellen glichen Kerkern	11
Bau des heutigen Spittels 1751/52	
Wegen vielen Übeln	12
Spittelverordnung von 1754	
Die freiwillige Armenpflege wird aufgebaut	14
Trennung von Armen- und Krankenpflege	
Eine unheilvolle Gemeinschaft	15
Das Armenwesen seit 1840	
Gründung der Krankenhausgesellschaft und erster Spitalbau	17
Vorurteile gegenüber den Frauen	17
Frauen als treibende Kräfte	
Ein Bauernhaus im Tschaibrunden	18
Erstes Spital 1853 eröffnet	
Ein Akt hochherzigen Edelsinns	21
Spitalbau 1874/75	
Die Schwester Oberin führt die Verwaltung	26
Erste Hälfte des 20. Jahrhunderts	26
Chronologisch	
Professionelle Strukturen ab 1962	30
Epochenwechsel anfangs der 60er Jahre	30
Chronologie seit 1963	31
Chronologisch	
Das KVG stellt alles auf den Kopf	49
1996 erfolgt ein grundlegender Wandel	49
Chronologisch	

Politische Entwicklungen seit 1960	54
Der Kanton übernimmt das Zepter	55
Entwicklung bis zum KVG (1960 – 1996)	
Bezirke stöhnen unter der finanziellen Last	56
Entwicklung seit dem KVG	
Enorme Kostensteigerung	58
Neues Finanzierungsmodell seit 2004	59
Vom Landkrankenhaus zum modernen Regionalspital	62
Medizinischer Fortschritt der letzten 30 Jahre	62
Entwicklung der einzelnen Abteilungen	64
Viel Platz für moderne Bedürfnisse	69
Schlussgedanke	71
Verantwortliche Ärzte und Verwalter seit 1875	72
Ärzte der ersten 100 Jahre	73
Verantwortliche Ärzte der neuen Zeit	75
Quellenverzeichnis	76

Vorwort

Die Krankenhausgesellschaft Schwyz ist Trägerin von sechs Betrieben rund um die Spitalversorgung im inneren Teil des Kantons Schwyz. Es sind dies der eigentliche Kernbetrieb das Spital Schwyz, zudem aber auch die Schule für Pflegeassistenz (bis Frühjahr 2004), das Personalhaus, die Restaurationsbetriebe / Kiosk, die Parkieranlage, die Wasserversorgung sowie ab 2004 eine wesentliche Beteiligung an der Rettungsdienst Schwyz AG. Der Blick zurück zu den Anfängen zeigt, dass eine bewegte Geschichte mit Hoffnungen, vielen Belastungen, harter und grosser ehrenamtlicher Arbeit seit der Gründung der Krankenstation im Bauernhaus Tschaibrunden 1853 ins Land gegangen ist. Getragen wurde sie seit jeher vom starken und steten Willen, mit bescheidenen Mitteln, viel persönlichem Engagement unterschiedlichster Menschen und lange Zeit vor allem ohne staatliche Hilfe, die Kranken und Verletzten zu behandeln und zu pflegen.

Als treibende Kräfte in den Anfängen der Krankenhausgesellschaft Schwyz können vier Personen oder Institutionen genannt werden: Zuallererst erwähnt werden darf der Frauenverein mit vielen, hier nicht namentlich erwähnten Mitgliedern. Dann der anonyme Spender, welcher 1849 mit seinem Beitrag von 600 Gulden den Grundstein für die heutige moderne Spitalpflege legte. Schliesslich die Ingenbohler Schwestern, die weit über 100 Jahre die Kranken pflegten und betreuten sowie Herr Dominik Carl Gemsch und seine Frau Bertha (geborene von Weber), welche die treibenden Kräfte und die grössten Gönner bei der Gründung der Krankenhausgesellschaft und beim Bau des ersten Spitals waren. Nicht vergessen werden dürfen in diesem Zusam-

menhang die vielen Spender, welche über die Zeit durch Vergabungen und Schenkungen den Bau und den Betrieb des Krankenhauses und die Spitalpflege auch mittellosen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ermöglichten, oder die auch später die Institution grosszügig unterstützten.

Über viele Stationen wuchs die einfachste Krankenstation zu einem modernen Unternehmen im Gesundheitsmarkt. Knappe finanzielle Mittel werden bis heute mit Phantasie, Kreativität und unter Mitwirken vieler Beteiligten mehr als kompensiert. Die rund 800 Mitglieder der Gesellschaft und viele freiwillige Helfer auf verschiedenen Gebieten zeigen, dass das Interesse an der eigenständigen Spitalversorgung breit abgestützt ist. Der damalige Geist der Eigenverantwortung und der Gedanke „gemeinsam füreinander“ besteht erfreulicherweise auch heute noch weiter.

Mit der vorliegenden Schrift wollen wir uns sowohl der Vergangenheit unserer Institution bewusster werden, gleichzeitig das Erreichte und die aktuelle Spitalversorgung positiv darstellen und uns damit – letztlich auch als Verpflichtung gegenüber den Gründern und Gründerinnen der Krankenhausgesellschaft – auch den zukünftigen Herausforderungen für die Sicherstellung einer attraktiven, bezahlbaren und qualitativ hochstehenden Spitalversorgung im inneren Kantonsteil und der weiteren Umgebung stellen.

Ruedi Reichmuth

Präsident Krankenhausgesellschaft Schwyz

Der Spittel als Krankenstation

Das Spital als karitative Institution

Das Krankenwesen im Mittelalter

Das Spital, das seit dem 4. Jahrhundert im byzantinischen Reich als karitative Institution verbreitet war, erscheint im Abendland im frühen Mittelalter als Anstalt, wo Bedürftige versorgt und beherbergt werden. Im Hochmittelalter entstanden ausserdem Sonderspitäler: in Mitteleuropa waren die Leprosenspitäler allgemein verbreitet, im Spätmittelalter auch Pestspitäler und solche für Syphiliskranke. Nur diese Sonderspitäler waren vergleichbar mit dem modernen Spital als Heil- und Pflegeanstalt für Kranke. Im Unterschied dazu war das „hospitale pauperum“ („Armenhaus“) des Mittelalters ganz allgemein eine Fürsorgeanstalt für alle, die nicht selbst für sich sorgen konnten, nämlich Arme, Alte, Obdachlose, Waisen, Behinderte, Bettler, mittellose Schwangere zur Zeit der Niederkunft, mittellose Kranke, aber auch für Durchreisende oder Pilger. Sie erhielten im Spital Nahrung, Unterkunft und medizinische Versorgung. Alle anderen, die „gewöhnlichen Einheimischen“, wurden zuhause verarztet und von der Familie gepflegt.

Generell kann gesagt werden, dass bis ins 13. Jahrhundert die kirchlichen Spitäler vorherrschten. Im 14. Jahrhundert setzte eine allmähliche Kommunalisierung ein. Bis zur Reformation (1517) kamen aber die verschiedensten kirchlich-kommunalen Mischformen vor, wobei die Güterverwaltung mehrheitlich kommunal kontrolliert wurde, während Spitalkirche und geistliche Betreuung der Spitalinsassen kirchlichen Institutionen

unterstellt blieb. Der Spitalbetrieb wurde teils durch weltliche Bedienstete, teils durch religiöse oder halbreligiöse Gemeinschaften gewährleistet. Ab dem 16. Jahrhundert wurden dann die meisten Spitäler kommunalisiert oder gar säkularisiert.

Wein als beste Medizin

Von der Spittelverordnung 1584 bis zum Spittelseubau 1752

Das schwyzerische Krankenwesen wird im Jahr 1491 erstmals fassbar. In einer Wächterordnung dieses Jahres wird von Kontrollgängen, die bis zum „Spittel“ führten, berichtet, wo Kranke gepflegt wurden. Für die Ausätzigen entstanden im späten Mittelalter und in der neuen Frühzeit in Schwyz, Einsiedeln, Lachen und Pfäffikon sogenannte Siechenhäuser. Die grosse Angst vor der Ansteckung mit der damals unheilbaren Krankheit liess diese Gebäude abseits der Dörfer entstehen – in Schwyz am Siechenbach in der Gegend Kaltbach / Seewen.

1584 erliess der Rat die „Ordnung des Spittelmeisters zu Schwyz“. Hauptzweck war die Aufnahme und Pflege unterkunftsloser Kindbetterinnen, Pilger, Durchreisender und „Gengler“, also Handwerksburschen. Einen besonderen Status genossen die Jacobsbrüder, die Pilger, welche auf ihrer Pilgerfahrt nach Santiago de Compostela einen Zwischenhalt in Einsiedeln machten und via Schwyz weiterzogen. Ihnen wurde ebenfalls Herberge gegeben. Die angebaute Spittelkapelle war dem hl. Jakobus dem Älteren (dem Schutzpatron der Pilger) geweiht. Für die verschiedenen „Spittelgäste“ bestanden entsprechende Räume.

Ob nur Durchreisende oder auch die einheimische Bevölkerung – wie es die Chroniken nahe legen – Zugang zum Spittel hatten, kann nicht mehr genau ermittelt werden. Wahrscheinlich ist, dass die Einheimischen von den am Spittel tätigen Ärzten und Wundärzten zuhause behandelt wurden.

Eine dipl. Pflegefachfrau bereitet mit einer Lernenden die Medikamente für die Patienten vor.



Die beiden Spittelbücher, die seit dem Jahre 1587 vom jeweiligen Spittelvogt geführt wurden, geben einen guten Einblick in das damalige Krankenwesen. Die Organisation unter den Ärzten war schon damals koordiniert. Bei der Aufnahme eines kranken Pilgers, einer Kindbeterin oder eines verletzten oder kranken Dorfbewohners wurde der zu behandelnde Patient von einem geschulten – und auch geprüften – Arzt („Dockter“) untersucht. Erst aufgrund seiner Diagnose erfolgte die eigentliche Behandlung durch einen Wundarzt, auch „Scherer“ genannt. Diese waren interessanterweise nicht geschult, sondern vorwiegend gelernte Handwerker. Ihre Fähigkeiten beim Heilen eines Beinbruches, beim Ausste-

chen eines Stares oder Ausbrechen von Zähnen waren in Schwyz weit herum geschätzt und anerkannt. Selbst der Scharfrichter war, aufgrund seines Berufes ein guter Kenner des menschlichen Körpers, zeitweilig als Wundarzt tätig.

Als die bedeutendste Arznei um 1600 galt der Wein. Dazu ist ein reger Weinhandel zwischen dem Spittelmeister und den Wirten im „Rössli“ dokumentiert. Allerdings scheint dabei oft auch zuviel des Guten geflossen zu sein, was zur Einschränkung führte, dass nach 9 Uhr abends im Spittel kein Wein mehr ausgeschenkt werden durfte, damit „Unfug vermindert werde“. Weitere Arzneien waren Naturheilmittel und heilsame Salben. Zu dieser Zeit war der Spittel wahrscheinlich ein ordentliches Spital. Der Spittelvogt führte die Rechnungsbücher, der Spittelmeister sorgte für Ordnung. Er hatte die Funktion eines Aufsichtsmagistraten. Gebildete Ärzte und Wundärzte waren mit der Pflege der Kranken beschäftigt. Hebammen waren für die sogenannten Kindbetterinnen zuständig.



Der Spittel, wie er sich heute den Passanten zeigt.

Schlafstellen glichen Kerkern

Bau des heutigen Spittels 1751/52

„Der alte Spittel wurde 1642 vom Dorfbrand verschont. 1751/52 wurde er durch einen Neubau ersetzt: Das alte Holzhaus war verlottert und stellte für die eng aneinander gebauten Häuser an der Herrengasse eine latente Brandgefahr dar. Statthalter Augustin Reding, der spätere Landammann Felix Ludwig Weber, Ratsherr Markus Anton Studiger und Dominik Benedikt von Weber kamen bei einem Treffen überein, aus eigenen Mitteln das Spitalwesen zu verbessern. Das alte Spital wird als ein „armseliges Holzhäuschen“ geschildert, das „fremden Kranken und Pilgern und armen Leuten ein Unterkommen bieten sollte; das Speisezimmer war klein und eng und schmutzig und garstig, die Schlafstellen eher Kerker für Verbrecher“.

Reding spendete 5000 Gulden, Studiger und Polenweber je 2000. Ratsherr Weber, nicht so reich wie die andern, versprach, sich auf die Bettelreise zu machen und das Kassawesen zu führen. Hauptmann Jost Rudolf Niederöst entwarf den Bauplan. Der Rat des Standes Schwyz genehmigte die Baupläne und steuerte 300 Gulden bei. 1752 wurde der heute noch bestehende Bau ausgeführt. Der ursprüngliche Grundriss mit dem Mittelgang und der Treppenanordnung ist im wesentlichen erhalten geblieben.

Im gleichen Jahr errichteten die vier Wohltäter zur weiteren Finanzierung eine Stiftung.

Frühmesser Augustin Schibig berichtet in seinem „Lexicon des Kantons Schwyz“ 1820, dass der Fonds für den neuen Spittel zusehens wuchs. Der Bau wurde aus freiwilligen Beiträgen von „Guttätern“ aus der Gemeinde

Schwyz bezahlt. 1758 betrug das Fondsvermögen gemäss Schibig 23 468 Gulden.

Über die Funktion des damals neuen Spittels sind nur wenige Aufzeichnungen vorhanden. Es scheint aber, dass er wohl mehr eine soziale Funktion erfüllte und vor allem reisenden Handwerkern und Passanten Verpflegung und Herberge bot und weniger der eigentlichen Krankenpflege diente, wie dies noch im 17. Jahrhundert der Fall war.

Frühmesser Augustin Schibig schrieb um 1820:

Die Stiftung des Spitals in Schwyz ist nicht bekannt. Das jetzt noch vorfindliche Urbarium von 1582 besagt, dass es auf obrigkeitlichen Befehl sey erneuert worden, weil das alte mehrere Unrichtigkeiten enthalte habe mit dem Beisatze, dass dann das alte solle zernichtet werden.“ Die Spittelurkunde ist im Original im Staatsarchiv Schwyz aufgehoben. Eine Kopie hängt im Zimmer des Gemeindegemeinschreibers.

Wegen vielen Übeln

Spittelverordnung von 1754

Am 15. Januar 1754 erliess der Kirchenrat von Schwyz (vergleichbar mit dem heutigen Gemeinderat) die „Spital- und Spitalmeister-Verordnung“. Der Spittelmeister hatte ein 25 Punkte umfassendes Pflichtenheft zu erfüllen: Er hatte für Ruhe und Ordnung zu sorgen, das Inventar, namentlich das „Bettzüg“, musste ständig kontrolliert werden. Er musste arme Leute nachts eingeschlossen halten und dafür sorgen, dass zwischen ihnen gute Ordnung herrschte. Ihm wurde „Strafe und Ungnade“ angedroht, wenn er sie in falsche Zimmer legte, d.h. in solche, die ihnen gemäss ihrem Status

nicht zustanden. Frauen und Männer mussten „wegen vielen Übeln“ in getrennten Zimmern nächtigen. Zur Vermeidung von Bränden musste sorgfältig mit Feuer und Licht umgegangen werden, Rauchen war untersagt. Verdächtige Gäste wurden verzeigt. Der Spittelmeister erhielt nur die Schlüssel zu den ihm angewiesenen Räumlichkeiten und den „allgemeinen Bettler-Zimmern“. Die übrigen waren einzig dem Spittelherren zugänglich. Morgens durften die Bettler erst entlassen werden, wenn der Bettelvogt alle überprüft hatte.

Im Spitalinventar vom Jahr 1758 werden unter anderem 21 neue Betten erwähnt, dazu 48 Laubsäcke. In den folgenden Jahren kamen weitere 21 Laubsäcke – vier alte wurden ausrangiert – und neun neue Betten hinzu.

Tafelinschrift an der Nordseite des Spittels in Schwyz.



Übersetzung der Tafelinschrift am Spittel

D(atur) O(mnibus) M(ori)

“Dies zur Erinnerung Aller Wie allgemein bekannt ist, wurde dieses Spital durch Eifer, Arbeit und Mittel verschiedener Privater aus der Pfarrei Schwyz von Grund auf zum Ruhme Gottes, zur Zierde des Vaterlandes, zum Nutzen der Armen und Trost der Kranken im Jahre des Heils 1752 gebaut.“

Die freiwillige Armenpflege wird aufgebaut

Trennung von Armen- und Krankenpflege

Der Betrieb des Spittels wurde durch die Stiftung, durch Schenkungen und Gassenbettel finanziert. 1762 wurde der Gassenbettel eingeschränkt. Die Spenden wurden an den so genannten Gebtagen – an welchen die Armen bei den Schwyzern betteln durften – amtlich eingesammelt und durch Beamte verteilt. Am 3. November 1785 konnte die Spitalpfund errichtet werden mit dem Ziel, die Armen, Kranken und Pilger zu betreuen. Prominentester und fleissigster Spitalkaplan war Augustin Schibig (1766 – 1843). Der gebürtige Ibachler übernahm 1806 die Spitalpfund und wurde im gleichen Jahr Frühmesser in Schwyz. Auf Anregung des Guardians des Kapuzinerklosters, P. Johannes Damaszen Pfyl, gründete Schibig zusammen mit dem damaligen Schwyzer Pfarrer Joseph Thomas Fassbind eine freiwillige Armenpflege. Die Gesellschaft war unter Spitalkaplan Schibig bis 1832 sehr aktiv. Sie betreute bis zu 600 Arme, stand allerdings im liberalen Geruch, weshalb sie nicht allen genehm war.

1840 wurde in Ibach ein Armenhaus eingerichtet, womit Schibigs Wunsch noch vor seinem Tode erfüllt wurde.

Mit diesem Schritt wurde die Armen- und die Krankenpflege getrennt. Die Krankenpflege im Spittel übernahm der Frauenverein. 1849 hatte das Gebäude als Krankenstation ausgedient, 1850 zog die Gemeindeverwaltung in den Spittel ein.

Bis in die neueste Zeit hinein wurde der Stiftungsurkunde von 1752 nachgelebt: „Passanten“ durften gegen eine Taxe von einem Franken im Spittel übernachten. Im Parterre standen dafür zwei Zimmer – eines mit vier, ein weiteres mit einem Bett – zur Verfügung. Eine Beschränkung auf einen bestimmten Personenkreis bestand nicht. Ein Vorbehalt lag einzig darin, dass abends ab acht Uhr der Spittel geschlossen wurde, morgens um acht musste das Quartier geräumt sein. Eines dieser Zimmer wurde bis ca. 1992 von einem Einheimischen jeweils zum Übernachten aufgesucht. Der hauste jedoch derart (er kochte unter anderem Älplermagronen mit dem Tauchsieder), dass das Zimmer im Erdgeschoss auf Betreiben des damaligen Gemeindefreiwirtschafters nicht mehr zur Verfügung gestellt wurde. Mit dem Umbau 1999 wurde es ganz aufgehoben und der Gemeindeverwaltung zur Nutzung übergeben.

Eine unheilvolle Gemeinschaft

Das Armenwesen seit 1840

„Die Vorsteherin der Schwestern vom Heiligen Kreuz sendet in das Armenhaus von Ibach bei Schwyz zwei Schwestern, von welchen die eine zunächst die Haushaltung, die andere die Küche und beide zusammen die Erziehung der Waisenkinder zu besorgen haben.“ So steht es in einem Beschluss des „wohlloblichen Gemeinderathes von Schwyz“ vom 27. August 1853. Im

November 1852 waren nämlich in Chur sechs Schwestern der jungen klösterlichen Gemeinschaft von Pater Theodosius Florentini in die Zentralschweiz aufgebrochen, zwei davon mit dem Auftrag, die Armen- und Waisenspflege in Ibach zu betreuen.

Die Armenpflege wurde erst 1840 staatlich organisiert. 1845 wurde dafür ein geräumiges Schwyzer Bauernhaus in Ibach gekauft und als Armenanstalt eingerichtet. Dessen Leitung übernahmen 1852 die beiden Ordensfrauen Sr. Viktoria Eberle und Sr. Justina Straub. Im gleichen Jahr waren in der Armenanstalt in Ibach mehr als 100 „übelmögende Leute und Kinder“ untergebracht. In einer Chronik werden die wenig erbaulichen Zustände im Innern geschildert: „Die Zusammenpferchung von Greisen, Jugendlichen und Kindern, Unschuldigen und Gestrandeten, die zum Grossteil auf Kosten der Gemeinde lebten, mit und ohne Aufsicht, wirkte sich unheilvoll aus.“

Ab 1855 erhielten die Waisenkinder in Ibach Schulunterricht. 1896 erfolgte der Bezug des neuen Bürgerheims Eigenwies, knapp zehn Jahre später wurde das Waisenhaus eröffnet und 1968 und 1978 erfolgten mit den Neubauten des Alters- und Pflegeheimes Abendruh und des Hauses Bergblick die bislang letzten baulichen Erweiterungen.

Gründung der Krankenhausgesellschaft und erster Spitalbau

Die Grundsteine des modernen Spitalwesens in Schwyz legten vier Personen oder Institutionen:

Zuallererst genannt werden darf der Frauenverein, welcher die Idee entwickelte und vorantrieb. Dann zwei grosszügige Spender, die um 1850 mit ihren Beiträgen die finanziellen Bedingungen für die Eröffnung des ersten Krankenhauses schufen. Schliesslich die Ingenbohler Schwestern, die von 1853 bis 1980 die Kranken pflegten und betreuten sowie Kommandant Dominik Carl Gensch und seine Frau Bertha, welche die treibenden Kräfte und die hauptsächlichen Gönner bei der Gründung der Krankenhausgesellschaft und beim Bau des ersten Spitals waren. Nicht vergessen werden dürfen in diesem Zusammenhang die vielen Spender, welche durch Vergaben den Bau und den Betrieb des Krankenhauses und die Spitalpflege auch mittellosen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ermöglichten.

Vorurteile gegenüber den Frauen

Frauen als treibende Kräfte

Die erste Anregung zur Schaffung einer öffentlichen Krankenpflege machte der Frauenverein. Er begann im Jahr 1840, Geld und Sachwerte zur Verpflegung armer Kranker zu sammeln. Allerdings stiess er damit bei den Behörden auf wenig Gegenliebe. Sie verboten dem Verein sogar die Sammlung von Gaben. Die Frauen mussten gegen Vorurteile eines grossen Teils der Be-

völkerung und gegen die Ungunst der Zeit ankämpfen, wie es die politisch erregten und friedlosen Vierzigerjahre des 19. Jahrhunderts mit sich brachten.

Doch die engagierten Frauen gaben nicht auf. Sie veranstalteten eine Gabenverlosung. Aus deren Gewinn und aus Beiträgen an Geld, Bettwaren, Leinwand und Flachs beschafften sie sich ein erstes Inventar. 1847 verfügte man über 12 Betten. In diesem Kriegsjahr (Sonderbund/Kapitulation) wurde das Inventar der Landesregierung zur Verpflegung der Soldaten zur Verfügung gestellt, die in einem gemeindeeigenen Gebäude ärztlich versorgt wurden.

Nach den Bürgerkriegswirren wurde vom Gemeinderat die Räumung des Lokals verfügt und das Gebäude für Schulzwecke umgenutzt (um welches Gebäude es sich handelt, konnte nicht festgestellt werden, möglicherweise jenes der heutigen Credit Suisse). Der Frauenverein war wieder auf sich selber gestellt: es mangelte an Dienstpersonal, an Mitteln zur Krankenpflege und vor allem an Lokalitäten zur Aufnahme von Kranken. Verhandlungen mit den Behörden blieben ohne Erfolg. Als permanente Krankenstation ins Gespräch gebracht wurde das Josefsklösterli, doch lehnte der Gemeinderat ab, weil er befürchtete, der Gemeinde könnten jährliche Kosten für die Defizitdeckung anfallen.

Ein Bauernhaus im Tschabrunnen

Erstes Spital 1853 eröffnet

Im Mai 1849 erhielt der Frauenverein von einem Wohltäter, der ungenannt bleiben wollte, eine Gabe im Betrag von 600 Gulden (100 Gulden entsprachen 175 Franken) zur Gründung eines Krankenhauses. Diese

Spende war an die Bedingung geknüpft, dass innert zehn Jahren ein Spital zur Verfügung stehen müsse, ansonsten der Kapitaltitel samt Zinsen an den Stifter oder seine Erben zurückfalle. Bereits vier Jahre später wurde aus dem Wunsch Wirklichkeit. Das Stiftungskapital mehrte sich dank weiteren Spenden und einer besonders grossen Zuwendung von Regierungsrat Alois Castell auf 10 200 Gulden. Aus den Stiftern dieses Fonds hatte sich bereits 1849 die „Gesellschaft für die Gründung eines Krankenhauses“ gebildet. Im Jahr 1852 konnte das Bauerngut Tschaibrunnen mit dem geräumigen Wohnhaus erworben werden. Dort wurde am 13. Mai 1853 das erste öffentliche Spital von Schwyz eröffnet. Drei Schwestern vom Heiligen Kreuz übernahmen die pflegerische Leitung. Die Ingenbohler Schwestern waren in der Krankenpflege in Schwyz fast ununterbrochen bis 1980 tätig.



**Das Bauernhaus im
Tschaibrunnen.**

Der Frauenverein beschränkte in der Folge seine Tätigkeit auf die Unterstützung von mittellosen Kranken und die Bestreitung derer Verpflegungskosten, damit auch

wirklich alle in den Genuss von ärztlicher Betreuung kamen. Er überliess der Gesellschaft alles, was an Inventar und gesammeltem Geld vorhanden war. Am 18. Juli 1856 gaben sich „die Stifter des Krankenhauses in Schwyz“ (Krankenhausgesellschaft Schwyz) eigene Statuten, welche die Stiftungsurkunde von 15. Mai 1849 ablösten. In der Einladung zur Jahresversammlung 1933 wird gesagt, dass die Stiftungsgesellschaft des Krankenhauses Schwyz am 4. Juni 1857 gegründet wurde. Die Stifter hatten sich in diesen Gründerstatuten das Ziel gesteckt, ein Krankenhaus zu bauen. Zwei Bedingungen wurden dabei besonders hervorgehoben: die Pflicht, alle Kranken ohne Unterschied ihrer Heimat und Konfession aufzunehmen und den privatrechtlichen Charakter des Spitals in Bezug auf Leitung, Verwaltung und Vermögen zu wahren.

Das Krankenhaus im Tschaibrunnen war in den ersten Jahren unterbelegt, weil die Institution gegen Vorurteile zu kämpfen hatte. Auch das Gebäude entsprach nicht ganz den Bedürfnissen und rief nach kostspieligen Umbauten. Trotzdem wuchs das Fondkapital bis ins Jahr 1870 auf 40 000 Franken an. Während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 wurden sogar Soldaten der internierten Bourbaki-Armee in Schwyz gepflegt.

Der Frauenverein Schwyz besteht immer noch. Präsidentin ist Clara von Weber, Sedlern. Er hat gegenwärtig 87 Mitglieder. Bis in die 70er Jahre hinein wurden minderbemittelte Kranke aus dem Fond unterstützt. Allerdings hat sich sein ursprünglicher Zweck heute dank des guten sozialen Netzes überlebt. Es sind deshalb Bestrebungen im Gang, den Frauenverein aufzulösen.

Ein Akt hochherzigen Edelsinns

Spitalbau 1874/75

Am 2. November 1869 konnte die Stiftungsgesellschaft von Kantonsgerichtspräsident Dominik Carl Gensch und seiner Gattin Bertha, geborene von Weber, für 20 000 Franken die Liegenschaft „Knobleren“ erwerben.



Das Spital Schwyz um 1900.

Die daraus resultierenden Schuldbriefe wurden nach dem Bau des Spitals von der Familie Gensch-von Weber geschenkt. Die Planung für den Bau eines neuen Spitals lief an. 1871 wurde das alte Krankenhaus im TschaiBrunnen verkauft, der Erlös dem Baufond zugewiesen, 1872 wurde das Lazarett aufgehoben, die Schwestern wurden „wegen ungenügendem Ausbau des Krankenhauses“ abberufen. Am 21. Juni 1875

konnte das erste, richtige Spital in der Knobleren (am heutigen Standort) bezogen werden.

Die Ingenbohler Schwestern unter der Leitung von Sr. Oringa Walter übernahmen erneut die pflegerische Leitung des Spitals. Die Räumlichkeiten waren auf maximal 80 Patienten ausgelegt, sämtliches Inventar war neu. Insgesamt gingen 294 000 Franken an Spenden ein, die Einnahmen machten total 319 000 Franken aus, die Baukosten (samt Einrichtung) betrug 214 000 Franken. Aus dem Überschuss von 105 000 Franken wurde unter anderem der bestehende Fond des Frauenvereins zur Unterstützung von mittellosen Kranken mit 37 500 Franken alimentiert.

In einer Zeitungsnotiz findet sich die Bemerkung, dass der Spitalbau 1875 die Folge „eines in Schwyz noch nie zuvor erlebten Aktes hochherzigen Edelsinnes“ war. Treibende Kraft hinter diesem Spitalneubau und der Finanzierung war Dominik Carl Gemsch. Er war der erste Präsident und Verwalter der Krankenhausgesellschaft Schwyz und blieb es bis zu seinem Tod 1897. Die Einrichtung konnte mit den besten Spitälern des Landes mithalten. Die ärztlichen Behandlungen wurden Dr. Karl Schönbächler übertragen. 1893 wurde er von Dr. Karl Real abgelöst, 1895 wurde der legendäre Dr. Paul Bommer Spitalarzt. Unter ihm erhielt das Spital Schwyz auch von auswärts Patienten, besonders von Zug, Uri und Luzern. Für ausserordentliche Fälle wurde ein Arzt aus Zürich beigezogen.



Die ersten drei Ärzte am Spital Schwyz: Dr. Karl Schönbächler, Dr. Karl Real und Dr. Paul Bommer (von links).

Der „Bote der Urschweiz“ schreibt am 19. Juni 1875, zwei Tage vor der Eröffnung, über das neue Spital in der Knobleren: „Auf einem aussichtsreichen Platze erstellt, macht der Bau einen vortrefflichen Eindruck. Kein Haus in Schwyz ist sorgfältiger und keines ist mit so reicher Ausstattung an kostbarer Steinhauerarbeit ausgeführt. Das neue Krankenhaus ist ein Werk für Jahrhunderte, ein Bau von wahrhaft monumentalem Gepräge. Die allergrösste Sorgfalt wurde auf die Ausstattung im Innern verwendet. Was die besteingerichteten Spitäler der Schweiz besitzen, fand auch hier seine Nachahmung. Sehr hohe geräumige Zimmer und Säle, praktische Vorrichtungen für Reinerhaltung der Luft, ein Überfluss an Wasser, Badeeinrichtungen aller Art, bequeme Betten und hübsche Möbel werden im Stande sein, die Bedürfnisse und Wünsche auch der anspruchsvollen Kranken durchaus zu befriedigen.“



**Das Spitalareal nach dem
Bau des Personalhauses
im Jahr 1970.**



Die Schwester Oberin führt die Verwaltung

Die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts

Das neue Spital hat nach seiner Eröffnung zwanzig Jahre lang unverändert seinem Zweck entsprochen. 1896 wurde der dritte Stock ausgebaut, um die im Krankenhaus stationierten Schwestern unterzubringen. In diese Zeit fällt auch der Bau des Absonderungshauses hinter dem Hauptgebäude. 1897 starb der Mentor und Stiftungsratspräsident Dominik Carl Gemsch.

Eine Zeitungsnotiz gibt einen kurzen Einblick in den Betrieb vor 100 Jahren: „Im Krankenhaus Schwyz wurden im Laufe des Jahres 1903 aufgenommen: 388 Patienten, wovon 198 Männer mit 5086, 164 Frauen mit 7677, 26 Kinder mit 714 Verpflegungstagen; total 388 Patienten mit 13 477 Verpflegungstagen. Im Jahre 1903 sind im Krankenhause 20 Männer, 17 Frauen und 1 Kind gestorben, total 38 Personen.“ („Bote der Urschweiz“ vom 3. Februar 1904).

1910 – 1912 fanden grössere Bauarbeiten und Neueinrichtungen (Einrichtung eines Operationssaales, eines Sterilisations- und Verbandszimmers, von Badezimmern und Wasserspülung für WC) statt. 1914 gab es viele Militärpatienten (im November betrug ihre Zahl 70 Mann). Alles, was als Lagerstätte dienen konnte, wurde zusammengetragen und daraus Bodenbetten gemacht. Insgesamt wurden in diesem Jahr 670 Patienten gepflegt.

1916 wurden auch internierte deutsche Soldaten gepflegt, 2 von ihnen verstarben und wurden „unter höchsten militärischen Ehren, bei sehr zahlreicher Beteiligung, zur letzten Ruhe in fremder Erde bestattet“. Im gleichen Jahr wurde im Bügelzimmer ein Röntgenzimmer eingerichtet.

Während des 1. Weltkrieges wurde die Versorgungslage prekär, weshalb die Wiese direkt neben dem Krankenhaus in einen Acker verwandelt wurde. 1917 wurde ein Bürozimmer eingerichtet. Die Büroarbeiten wurden wie bisher von der Schwester Oberin erledigt.

1927 wurden Terrassen als Liegehallen gebaut. Viele Eintragungen in dieser Zeit bezeugen den steten Unterhalt des Gebäudes und den steten Ausbau der Infrastruktur auf den neuesten Stand der Technik. Jedes Jahr sind auch die Weihnachtsfeiern erwähnt, an denen den Patienten jeweils Geschenke überbracht wurden. Selbst in Krisenzeiten, wie während des 1. Weltkrieges, verzichtete man nicht auf diese Tradition, wenngleich die Geschenke dann etwas bescheidener ausfielen.

1934 wurden Vorbereitungen für einen neuzeitlichen Ausbau getroffen. Der Anbau wurde 1936 in Angriff genommen und am 8. Juni 1938 vollendet, erstmals mit einer kleinen finanziellen Beteiligung von Bund, Kanton und Gemeinde (insgesamt 41 000 Franken). Das durch einen neuen, modernen Trakt erweiterte Spital verfügte nun über 120 Betten. Der Erweiterungsbau wurde als Pionierleistung der „Gesellschaft zur Gründung eines Krankenhauses“ gewürdigt und staatlich anerkannt.

Das Spital Schwyz um 1950.



1941/42 wurde der ehemalige Operationstrakt in Schlaf-
räume für „Schwestern und weibliches Dienstpersonal“
umgebaut. Bei der Bauerei habe es „nie einen Un-
glücksfall gegeben“, heisst es in der Chronik, aufge-
zeichnet von der Schwester Oberin Hedwigis Baum-
gartner. „Der hl. Joseph hat geholfen. Er ist der beste
Baumeister in solchen Anliegen. Täglich beteten wir die
Josephs-Litanei.“



Sanierungsarbeiten vor 1950.

1943 gab sich die Stiftung neue Statuten, mutierte zum
Verein und gab sich den heute gebräuchlichen Namen
„Krankenhausgesellschaft Schwyz“. (Sie wurde aller-
dings bereits 1936 in einem Eintrag in der „Chronik
Krankenhausgesellschaft“ schon so genannt.)

1947 wird vermerkt, dass die höchste Frequenzzahl am
4. März 126 Patienten beträgt. Die starke Belegung hält
auch über die Sommermonate an. Am Neujahrsabend
1949, als man sich gerade zum Familienabend zusam-
mengefunden hatte, schleuderte ein verheerender
Föhnsturm das Dach des Neubaus zu Boden. Glückli-
cherweise kam niemand zu Schaden.

In den vierziger und fünfziger Jahren wurde der innere
Ausbau weiter vorangetrieben. 1954 erfolgte die Auf-

stockung des Hauptgebäudes, der Bau einer neuen Hauskapelle und die Umnutzung der Zimmer im Erdgeschoss zu Angestelltenzimmern. Ein Jahr später konnte die mit diesem Umbau geschaffene Frauenabteilung (36 zusätzliche Patientenbetten) in Betrieb genommen werden (eine Gebärabteilung bestand schon seit 1939). 1960 wurde eine Ölheizung installiert. All diese Erweiterungs- und Erneuerungsbauten konnten durch freiwillige Spenden finanziert werden.



**Sonnterrassen mit Blick
auf den Vierwaldstättersee.**

Professionelle Strukturen ab 1962

Epochenwechsel anfangs der 60er Jahre

Anfangs der 60er-Jahre vollzog sich ein grundlegender Wandel. Bis zum Jahr 1961 erhielt das Spital Schwyz keine Betriebsbeiträge der öffentlichen Hand. Ab 1962 unterstützte der Kanton die schwyzerischen Krankenhäuser mit 2 Franken pro Pfl egetag. Ab dem gleichen Jahr wurden die Betriebsstrukturen professionalisiert: Während bis zu diesem Zeitpunkt die Schwester Oberin die operative Leitung innehatte und dem Präsidenten der Krankenhausgesellschaft (zusammen mit dessen Vorstand) die strategische Führung zustand, wurde mit Josef Schönenberger 1962 erstmals ein vollamtlicher Spitalverwalter angestellt. Er setzte 1964 ein Betriebsreglement in Kraft. Auch das Buchhaltungs- und Rapportwesen wurde einer Reorganisation unterzogen. 1963 wurde ein Erweiterungskonzept in Auftrag gegeben, dies als Folge der Fortschritte der Medizin, der Diagnose und der Therapie. Aus dieser Erkenntnis heraus und dem Bedürfnis nach einem Neubau wurde ein grösseres Engagement des Staates für die Krankenpflege gefordert. Damals tauchte auch erstmals der Gedanke auf, das Spital Schwyz in ein Kantonsspital zu verwandeln. Der Gedanke wurde aber wieder verworfen. Seit 1963 wird den Mitgliedern der Krankenhausgesellschaft auch ein gedruckter Jahresbericht abgegeben. Parallel dazu führten die Ingenbohler Schwestern von der Gründung 1853 bis zu ihrem endgültigen Wegzug 1980 eine Chronik über die Tätigkeit des Ordens im Spital Schwyz.

Chronologie seit 1963

1963 sind im Jahresbericht der Krankenhausgesellschaft Schwyz die neuen Spitaltarife aufgeführt, die ab dem 1. Januar 1964 gelten: Kantonseinwohner bezahlen pro Pflorgetag in der Privatabteilung zwischen 20 und 25 Franken plus Nebenkosten, in der Allgemeinen Abteilung 13 Franken pauschal.

Die Zahl der Patienten summierte sich im Jahresverlauf auf genau 3000, was einer Bettenbelegung von 101 Prozent entsprach. Im Februar betrug die Bettenbelegung aufgrund der vielen Wintersportunfälle gar 126 Prozent. Das war nur dank einer hohen Zahl von Notbetten in den stark überbelegten Krankenzimmern möglich (zudem kann ein Bett zwei Tage ergeben: Austritt am Morgen, Eintritt am Nachmittag).



Wie ein Gips angelegt wurde –
einst und heute.

Im gleichen Jahr wurde die 1938 ins Leben gerufene Tuberkuloseabteilung aufgehoben. Die Betriebsrechnung 1963 schliesst bei Ausgaben von 1,1 Mio Franken mit einem Defizit von knapp 5000 Franken.

Die Leistungen für das Gesundheitswesen betragen im Jahr 1963 im Durchschnitt aller Kantone 17 Prozent der Staatsausgaben, im Kanton Schwyz nur 1,5 Prozent, jene der Gemeinden im schweizerischen Durchschnitt 45 Prozent, im Kanton Schwyz lediglich 11 Prozent.

Bereits 1960 erkannte die Krankenhausesellschaft die Notwendigkeit zur Ausarbeitung eines Gesamtkonzeptes und eines umfassenden Raumprogramms. In der Folge wurde 1962 ein vollamtlicher Spitalverwalter eingestellt. 1963 begann man mit der generellen Planung, deren Zielsetzung in drei Etappen verwirklicht werden sollte:

- *Bau eines Personalhauses (1970 verwirklicht)*
 - *Bau eines neuen Bettenhauses und eines neuen Untersuchungs- und Behandlungstraktes (1981 verwirklicht) und Bau einer geschützten Operationsstelle GOPS für den Kriegs- und Katastrophenfall (1977 verwirklicht)*
 - *Neubau und Errichtung einer besonderen Abteilung für Chronisch-krankte (1990 verwirklicht).*
 - *Das gesamte Bauprogramm wurde damals mit 12 bis 15 Millionen Franken veranschlagt.*
-



**Der Blick in ein Untersuchungs-
zimmer im „alten Spital“.**

Im Schockraum arbeiten
verschiedene Berufsgruppen
zusammen am Patienten.



1964 beschloss die Generalversammlung den Übergang vom freien Ärztesystem zum Chefarztssystem per 1.1.1965. Bisher bestand zwischen den beiden Pflichtärzten für Chirurgie und Medizin und der Krankenhausesellschaft Schwyz (KHGS) ein Vertragssystem, alle übrigen Ärzte waren frei in ihrer Tätigkeit im Spital. Neu mussten für alle im Spital Schwyz tätigen Ärzte vertragliche Bestimmungen getroffen werden. Das löste eine mehrjährige Kontroverse aus zwischen dem Vorstand und Verwaltung und den bisher praktizierenden Ärzten, angeführt von Dr. Richard Schindler, der sich vehement für das bisherige Modell einsetzte. Das führte zu einer gewissen Unruhe im Ärzteteam. Dr. Schindler ging zudem die Planung des Spitalneubaus wie auch die vermehrte Kostenübernahme durch den Kanton zu langsam voran. Verwalter Schönenberger demissionierte per 22. Februar. Sein Nachfolger Hermann Bischof hielt es jedoch nur zehn Monate aus. 1965 wurde Josef Schönenberger wieder Spitalverwalter.

1965 betrug die Kosten eines Krankentages Fr. 36.50. Die durchschnittlichen Kosten pro Patient sind gegenüber dem Vorjahr von 411 auf 469 Franken ange-

stiegen. Ein Vertrag mit den Krankenkassen des Kantons Schwyz erwähnte, dass beim Spitaleintritt pro Patient ein Vorschuss von 150 bis 250 Franken erhoben werden kann. Einige Krankenkassen sind sogar dazu übergegangen, dass sie für Patienten der Allgemeinen Abteilung eine volle Kostengutsprache garantieren. „Damit ist eine Regelung getroffen, die vor wenigen Jahren noch undenkbar war“, heisst es im Jahresbericht 1965. Ebenfalls 1965 beginnt Karl Eichhorn, Seewen, mit dem Aufbau des Kranken- und Unfalltransportes.

Dr. Werner Bärlocher, erster hauptamtlicher Chefarzt (1965 – 1967), in seinem Büro im Spital Schwyz.



Seit **1966** erhalten die Spitäler, gestützt auf das vom Volk angenommene „Gesetz betreffend Ausrichtung von Staatsbeiträgen für Spitalbauten“, aus kantonalen Steuergeldern Baubeiträge von 50 Prozent an grössere Neu- und Umbauten. Die KHGS konnte erstmals beim Bau des Personalhauses (eröffnet am 21. Mai 1970) von dieser neuen Regelung profitieren.

1966 wurde, nachdem schon in den Vorjahren erwähnt, von „wachsenden Schwierigkeiten bei der Rekrutierung

von Pflegepersonal“ geschrieben. In diesem Zusammenhang wurde ein Konzept zur Errichtung einer Pflegeschule im Krankenhaus Schwyz erarbeitet. Es dauerte aber noch bis 1975, bis dieses Vorhaben umgesetzt wurde. Auch die Unterbringung des Spitalpersonals bereitete Sorgen. Von den 76 Angestellten konnten neben den elf Ordensschwestern nur noch 13 Personen im Spital logieren, davon neun in Patientenzimmern, weshalb der Bau eines Personalhauses zu „einem Gebot der Dringlichkeit“ erklärt wurde.

Krankenschwestern, Hausdienst-, Küchen-, Lingeriepersonal und Handwerker im Entrée zum Akutspital Ende der 1960er Jahre.



1967, am 14. September, übernahm Dr. Marcel Zimmermann eine mehrwöchige Vertretung als Chirurg. Er wurde schon nach wenigen Wochen zum Chefarzt des Spitals gewählt, trug viel zur Beruhigung der angespannten Situation bei und verblieb auf diesem Posten bis 1993.

Ende **1968** waren von den 91 Angestellten des Spitals Schwyz 34 Prozent Ausländer, die sich aus 13 verschiedenen Nationen rekrutierten.

1969, an der ausserordentlichen Generalversammlung vom 6. Februar, wurde der Bau des Personalhauses als erste Etappe der Gesamterneuerung der Spitalanlage beschlossen. Der Spatenstich erfolgte bereits am 10. Juni.

Die Bezirkslandsgemeinde Schwyz beschloss auf Antrag der KHGS die Übernahme und den Ausbau der Waldeggstrasse.

Der Regierungsrat ging in seiner Spitalkonzeption 1969 für das Einzugsgebiet des Spitals Schwyz (Bezirke Schwyz, Küsnacht und Gersau) von einem Soll von 237 Betten, wovon 206 in Schwyz, 20 in Luzern und 11 in Zug, für das Jahr 1980 aus. Diese Vorgabe wurde erst 1991 nach Inbetriebnahme des Chronischspitals erreicht, nämlich 173 Betten im Akutspital und 34 im Chronischkrankenhaus - und musste nur wenige Jahre später wieder revidiert (nach unten korrigiert) werden.

1970 waren annähernd 100 Angestellte im Spitalbetrieb beschäftigt. Die Generalversammlung vom 22. Mai setzte erstmals einen Mitglieder-Jahresbeitrag fest, revidierte die Gesellschaftsstatuten und gab den Startschuss für die Vorbereitungen zur Planung und Finanzierung des Um- und Neubaus des Krankenhauses, wozu der Frauenverein 50 000 Franken schenkte.

Das Jahr stand aber ganz im Zeichen der Inbetriebnahme des Personalhauses, das am 21. Mai seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Es verfügte über 85 Zimmer (wovon 50 Zweibettzimmer), zahlreiche Nebenräume wie Aufenthalts- und Besucherräume, Spiel-, Musik- und Fernsehraum sowie ein Hallenschwimmbad. Der Bau kostete 2,5 Mio Franken, 14 Prozent über dem Voranschlag. Mit dem Bau wurde die stete Sorge um die Unterbringung der Angestellten obsolet. Allerdings drückte die Sorge, genügend qualifiziertes Pflegepersonal zu finden.



Die Architektur des neuen Personalhauses entspricht ganz dem Zeitgeist um 1970.

1970 wurde der neue Ambulanz- und Gipsraum fertiggestellt, womit der Operationstrakt vom Ambulatorium entlastet werden konnte. Damit konnten „die aus dem regen Wintersportbetrieb des Raumes Schwyz in sehr grosser Zahl anfallenden Frakturen in separaten Räumen versorgt werden. Die ausgezeichneten Schneeverhältnisse des Winters 1969/70 haben zu einer hohen Zahl von Sportunfällen geführt. Diese Tatsache hatte zur Folge, dass in den ersten vier Monaten 1970 die Aufnahmekapazität unseres Hauses vollständig erschöpft und die notfallmässige Aufnahme hospitalisierungsbedürftiger Patienten nur noch durch sofortige und vorzeitige Entlassung rekonvaleszenten Patienten möglich war.“ Vom 5. bis 17. Januar kam es zu einer totalen Besuchersperre wegen einer Grippeepidemie.



Das Schwimmbad im neuen Personalhaus wird rege benutzt.

1971 wurde der Ausbau des Krankenhauses auf 220 Betten veranschlagt. Kostenberechnungen ergaben, dass das alte Spital abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt werden muss. Die Buchführung und Verwaltung des Fonds- und Gesellschaftsvermögens gingen vom Gesellschaftskassier auf die Krankenhausverwaltung über.

Aus der Statistik: 1971 betrug die Kosten pro Pflgetag Fr. 82.64, die Patientenzahl 3056, die Krankentage 38 769, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer 12,7 Tage, Geburten 346, Operationen 3276. Zum Vergleich 1953: Patientenzahl 1668, Krankentage 30 708, durchschnittliche Aufenthaltsdauer 18,6 Tage, Geburten 190, Operationen 931.

1971–74 standen im Zeichen der personellen Veränderungen: Die Ingenbohler Schwestern sahen sich aus Mangel an Nachwuchs veranlasst, 1971/72 das Operationsteam (Narkose- und Operationsschwestern) abzu-berufen. Ende Mai 1973 trat mit Sr. Agatha Leiggener die letzte Spitaloberin zurück. Das Kloster Ingenbohl sah sich ausserstande, eine neue Oberin zu stellen. Auch Apothekerschwester Benhilda Unger wurde abberufen. Der Jahresbericht 1973 erwähnte aber auch, dass erstmals seit langem genügend (weltliches) Personal rekrutiert werden konnte, darunter acht Muotathalerinnen, „eine Zahl, die von keiner anderen schwyzerischen Gemeinde erreicht wird“.

1972 wurde an der Generalversammlung der Beschluss zum Neubau des Akutspitals gefasst und der Vorstand mit der Finanzplanung beauftragt.

Am 30. November kam es zum Verwalterwechsel: Karl Kälin löste Josef Schönenberger ab. Im gleichen Jahr wurde der 13. Monatslohn eingeführt.

1974 wurde Dr. Walter Horat erster hauptamtlicher Chefarzt innere Medizin. Er hatte dieses Amt bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2000 inne. Dr. Horat löste den nach 30jähriger Tätigkeit zurücktretenden Dr. Ernst Zweifel ab.

Der Haupteingang zum Spital Schwyz bis ins Jahr 1981, Ansicht von der Waldeggstrasse (oben) und aus Richtung Osten (unten).



1975 wurde die Schule für Spitalgehilfinnen unter Lucia Iten-Kempf eröffnet. Sie stand dieser spitaleigenen Ausbildungsstätte bis 1995 vor und leistete Pionierarbeit. Die ersten 16 Spitalgehilfinnen konnten ein Jahr später diplomiert werden.

Im gleichen Jahr machte auch der Neubau des Akutspitals einen entscheidenden Schritt nach vorne. Im Jahresbericht kann man nachlesen: „Vor keineswegs geräuschlosen Kulissen bewilligte die hohe Regierung ei-

ne Subvention von 50 % an die Baukosten des Neuspitals, die Landsgemeinde (des Bezirkes Schwyz) einen Beitrag von 6,8 Mio und die Gemeinde Schwyz einen solchen von 1,3 Mio, womit es endlich, endlich – nach 13 wirren Planungs Jahren – zur Tatsache geworden ist: Wir bauen. Seit dem 17. Dezember 1975 arbeiten auf unserem Terrain (wenn auch in erster Etappe für die GOPS – geschützte Operationsstelle – das unterirdische Notspital) die Maschinen, rinnt der Schweiss.“

1976, am Klautag, konnte der Spatenstich für das Akutspital vorgenommen werden.

Der Voranschlag für den Bau des neuen Akutspitals rechnete mit Kosten von 27 Mio Franken. Zugesichert waren vom Kanton 17,5 Mio Franken, vom Bezirk Schwyz 6,8 Mio, von der Gemeinde Schwyz 1,3 Mio, von den Bezirken Küssnacht 500 000 Franken, Gersau 334 000 Franken sowie Beiträge aus den Gemeinden Steinen, Muotathal, Morschach und Rothenturm. Auch Sattel beschoss 30 000, die Regierung hat indessen dieses Geschäft nicht genehmigt, weil Sattel dem Finanzausgleich unterstand. „Die Krankenhausesellschaft wertet bezeugten Willen als Tat“, heisst es im Jahresbericht 1976. An Sponsorenvergaben kamen knapp 400 000 Franken zusammen, was den Baufonds auf knapp 2,5 Mio Franken ansteigen liess.

1977 gab es folgende Abteilungen im Spital Schwyz: chirurgische; medizinische; Abteilung für Kinderkrankheiten; geburtshilfliche-gynäkologische Abteilung; Ohren-, Nasen-, Halskrankheiten; Anästhesie; total 123 Angestellte, davon 10 Ärzte, 53 Pflege- und Hilfspersonal, 22 anderer medizinischer Fachbereiche wie Röntgen, Laboratorien, Operation, Apotheke und Sekretärinnen, 28 waren im Hausdienst beschäftigt, 3 waren

Handwerker. Der Kantonsbeitrag betrug 13 Franken pro Tag, die Pflorgetaxe 90 Franken pro Tag.

1979 wurde Pater Ottokar Stadler Spitalseelsorger. Er übte diese Tätigkeit bis 2002 aus.

1980, per 31. Oktober, wurden die Ordensschwestern vom Mutterhaus Ingenbohl vollständig abberufen. Sie waren seit der Eröffnung des provisorischen Spitals im Tschairbrunnen in der Krankenpflege in Schwyz tätig. Über Jahrzehnte haben die „barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz“ sämtliche Dienste am Schwyzerspital ausgeführt, angefangen beim Hausdienst über die pflegerische Leitung bis zu Verwaltungsaufgaben.



Der Blick in ein Patientenzimmer einst und heute.

Ende Oktober 1980 kündigte Provinzoberin Sr. Leonis Lachenmeier vom Institut der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Kreuz das Angestelltenverhältnis auf Ende Jahr. Sie schreibt dem Präsidenten der Krankenhausesellschaft, Oskar Annen: „Wie Sie bereits durch mündliche Bekanntgabe wissen, sind wir leider gezwungen, unsere Schwestern aus Ihrem Spital zurückzuziehen. Es ist uns ein Anliegen, Sie rechtzeitig zu informieren, damit Sie auch sicher Ersatz finden können. Im Gedanken an die Übernahme des Pflegedienstes durch unsere ersten Krankenschwestern im Jahre 1853 fällt uns diese Kündigung besonders schwer.“

Im Jahresbericht 1980 von Vorstand und Verwaltung wird Rückschau gehalten auf den Einsatz der Ingenbohler Schwestern:

„Per 31. Oktober 1980 wurden die Ordensschwestern vom Mutterhaus Ingenbohl abberufen. Sie standen seit 1853, dem Jahr der Eröffnung des ersten Krankenhauses im Tschai brunnen, im Dienste der schweizerischen Spitalversorgung. Gemäss Vertrag zwischen „der Tit. Direction der Krankenanstalt Tschai brunnen in Schwyz und der Oberin der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze in Ingenbohl“, vom 29. Oktober 1858 (unterzeichnet für die Krankenanstalt Tschai brunnen von D.C. Gemisch / für die barmherzigen Schwestern vom heiligen Kreuze von P. Theodosius Florentini) hatte das Kloster zwei bis drei Schwestern „zur Erfüllung sämtlicher Obliegenheiten“ zu stellen gegen eine jährliche Entschädigung von Franken 100 Schweizer-Währung zur Bestreitung der Bekleidung und sonstigen Bedürfnisse. Im Übrigen hatten die Schwestern lediglich Anspruch auf Kost und Logis.

Nach Bezug des neuen Gebäudes wurde der Vertrag am 25. April 1875 erneuert (gezeichnet von M. Theresia Scherer einerseits, von D.C. Gemisch andererseits). Er lautete sozusagen gleich. Die Entschädigung wurde auf 150 Franken jährlich festgelegt.

Über Jahrzehnte haben die Schwestern vom heiligen Kreuz sämtliche Dienste am Schwyzerspital bestritten, angefangen beim Hausdienst bis zur pflegerischen Leitung. Es war der hingebende Dienst des barmherzigen Samariters, der hier für den Hilflosen und Leidenden geleistet wurde, das bewundernswerte Werk christlicher Barmherzigkeit in Zeiten, da der Pa-

tient noch nicht ein „zu reparierendes Uhrwerk“ war, sondern in Leben und Tod als auf die Ewigkeit ausgerichtetes Geschöpf Geltung hatte.

Die verflorbenen 100 Jahre änderten Menschen, Sitten, Recht und politische Gelübde. Aus dem Rechtsstaat ist der Wohlfahrts- und Spitalstaat gewachsen. Der Staat hat jetzt zu sorgen, dass es uns gut gebe; er hat uns vor eigenen Dummheiten zu schützen. Diese Entwicklung führte zur tiefgreifenden Änderung des Rollenverständnisses im Pflegebereich. Krankenpflege ist nicht mehr sittliche Pflicht, Aufgabe und Berufung, sondern Beruf, Existenzsicherung. Entsprechend ist der Patient Berechtigter: Hier ist kaum noch Platz für den freiwilligen Samariter, nicht für die Ordensschwester, die nun ihre Hilfe in den Entwicklungsländern anbietet. Der Schwesternmangel des Klosters erscheint uns als Folge einer 120jährigen Fehlentwicklung; die Zeit ist über die herrliche humanitäre Bereitschaft der Schwesterngemeinschaft hinweggerollt.

Wir hätten die Vertragskündigung des Vertragspartners ganz einfach zur Kenntnis nehmen können. Es liegt aber eine unsern Vertragspartner ehrende Geschichte hinter uns. Wir haben denen, die sie gelebt und geschaffen, zu danken – im Namen der Trägerschaft des Spitals und im Namen der unzähligen Patienten, die bei unsern Schwestern aus Ingenbobl Hilfe, Beistand, Trost, Heilung gesucht und gefunden haben.“

1981, am 16. März, konnte das neue Akutspital bezogen werden, nachdem die Spitalumgebung seit Dezember 1976 praktisch ununterbrochen eine Baustelle war. Zuerst wurde das unterirdische Notspital (GOPS) gebaut, danach das Akutspital. Es verfügte über 153 Betten und wurde gerühmt für die grosszügigen Behandlungsräume für diagnostische und therapeutische Eingriffe, die übersichtliche, zweckmässig eingerichtete Notfallstation, die guten Querverbindungen und Transportmöglichkeiten und die schön eingerichteten Krankenzimmer. Der Altbau wurde in der Folge abgebrochen.

Neues Spital neben dem sich
im Abbruch befindlichen
„alten Spital“.



In der Endabrechnung kostete der Spitalneubau: 37,2 Mio Franken. Die öffentliche Hand steuerte 28,8 Mio Franken bei, wovon der Kanton 18,6, der Bezirk Schwyz 6,8 und Gemeinde Schwyz 1,3 Mio. Die privaten Spenden und Eigenleistungen der KHGS beliefen sich auf 8,4 Mio.

Frequenzen: 3409 Patienten (Vorjahr 2986), die Zahl der Pfl egetage stieg von 38 988 auf 44 293.

1982 konnte dank der guten Bettenauslastung ein ausgeglichenes Rechnungsjahr (lediglich 10 000 Franken Defizit) vorgelegt werden. Die Vollpauschalen pro Tag betragen Fr. 135.00 für Erwachsene, Fr. 125.00 pro Kind. Fast 238 Tonnen Wäsche wurden gewaschen. Der Bezug des Verwaltungstraktes erfolgte am 20. Oktober.

Dr. Walter Horat, Chefarzt Medizin, erörterte im Jahresbericht die Problematik der zunehmenden Chronischkranken und Betagten, welche die Bettenkapazität beeinträchtigen. Für sie sollte eine Lösung gefunden werden.

1983, ein Jahr nach Inbetriebnahme des neuen Spitals, blieb das Defizit (wie übrigens auch in den Folgejahren) gering. Es belief sich bei 12,8 Mio Franken Ausgaben auf 15 500 Franken und kam mit lediglich 13

Franken Kantonsbeitrag pro Pflieger tag aus.

1984 beschloss die Generalversammlung der KHGS den Bau eines Chronischkrankenhauses und eines Auto-Unterstandes.

1986 wurde die neue Spitalkapelle eingeweiht. Der zweigeschossige Autounterstand mit 88 Parkplätzen und 20 Mofaplätzen konnte Mitte Dezember in Betrieb genommen werden.

1987 fand im Herbst der Spatenstich für das Chronischkrankenhaus statt. Laut Budget wird es 11 Mio Franken kosten. Ursprünglich ging man von 6,3 Mio Franken aus.

1989 wurden die bisher freiberuflich tätigen Hebammen auf eigenen Wunsch fest angestellt.

In den letzten 25 Jahren hatte sich die Zahl der Mitarbeiter/innen mindestens verdreifacht (75 – 250). Der Patientenzuwachs betrug im gleichen Zeitraum 50 Prozent (2900 – 4450).

1990, am 1. Juli, konnte das 1. Stockwerk des Chronischkrankenhauses in Betrieb genommen werden. Am 26. Oktober wurde das Gebäude eingeweiht. 1993: Die Bauabrechnung schloss mit einem Aufwand von 12,1 Mio Franken. Beiträge leisteten: Der Kanton knapp 6 Mio Franken, die Bezirke und Gemeinden von 2,4 und Eigenmittel und Spenden 3,8 Mio. Es verfügte über 36 Patientenbetten (12 Einzel, 12 Doppel). Ende Dezember 1990 waren dort 25 Patienten hospitalisiert. Die Spitalgehilfenschule war bereits ein Jahr zuvor im neuen Gebäude eingezogen.

Ende **1991** verliess Louise Schibig nach 40jähriger Tätigkeit als Hebamme das Spital Schwyz.

Verwalter Karl Kälin und KHGS-Präsident Xaver Reichmuth appellierten an die Regierung, die von den Krankenversicherern ungedeckten Kosten durch Kan-

tonsbeiträge zu kompensieren. Seit 1976 leistete der Kanton einen Beitrag von 13 Franken pro Pfl egetag. Der Kantonsanteil machte damit 1991 lediglich drei Prozent an die Behandlungs- und Pflegekosten aus. Zudem bekräftigte die KHGS das Festhalten an der privaten Trägerschaft.

Im gleichen Jahr wurde ein Personalleiter angestellt. Er war zugleich Verwalter-Stellvertreter.



Das Chronischkrankenhaus ist nur für kurze Zeit in Betrieb.

1993, Ende November, trat Chefarzt Dr. Marcel Zimmermann nach 26 Dienstjahren in Schwyz in den Ruhestand. Er hatte wesentlichen Anteil am Ausbau des Landspitals zu einem modernen Regionalspital. Sein Nachfolger wurde der bisherige Co-Chefarzt Dr. Mark Weber.

Im gleichen Jahr erliess der Kantonsrat eine neue Spitalverordnung. Zwischen den Innerschweizer Kantonen und dem Kanton Luzern wurde ein Spitalabkommen geschlossen. Die Schule für Spitalgehilfinnen wurde professionalisiert und zur „Schule für Pflegeassistenten“

umbenannt. Die Schule stand neu unter der Aufsicht des Schweizerischen Roten Kreuzes (zuvor: Schweizerische Sanitätsdirektorenkonferenz).

1994 wurde die kantonale Spitalverordnung in Kraft gesetzt. Am 4. Dezember 1994 nahm das Volk das neue Krankenversicherungsgesetz (KVG) an (wird ab 1996 wirksam). Es ersetzt das Kranken- und Unfallversicherungsgesetz aus dem Jahr 1911.

Seit April wurde eine Tagesklinik geführt. 177 Patienten konnten ambulant operiert werden, die allermeisten konnten am Abend nach Hause entlassen werden.

In seinem drittletzten Amtsjahr wies die Rechnung von Verwalter Karl Kälin bei einem Aufwand von 31,5 Mio Franken ein Defizit von 16 600 Franken aus. Das war zugleich das rechnerisch letzte „gute Jahr“ für das Spital Schwyz.

Das KVG stellt alles auf den Kopf

1996 erfolgt ein grundlegender Wandel

„1996 war der Beginn einer neuen Zeitrechnung im schweizerischen Gesundheitswesen“, schrieb der neue Präsident der KHGS, Jakob Schuler im Jahresbericht. Er spielte damit auf das Inkrafttreten des neuen KVG per 1. Januar und seine damit verbundenen vielen Unklarheiten an (siehe separater Beitrag). Durch die kantonale Gesetzgebung wurden die Bezirke Schwyz, Küssnacht und Gersau in die finanzielle Pflicht genommen. Sie hatten allerdings nicht viel zu sagen, denn der Kanton übte die Aufsichtsfunktion aus.

1996 übergab Verwalter Karl Kälin nach einem Vierteljahrhundert erfolgreicher Tätigkeit den Stab an Thomas Aeschmann. Die Finanzen wurden durch das neue KVG auf den Kopf gestellt, insbesondere wegen der verkürzten Aufenthaltsdauer der Patienten und der Abwanderung der Privat- und Halbprivatpatienten in den Allgemeinversichertenbereich. In den folgenden Jahren mussten erhebliche Mittel in die etappenweise Erneuerung des Spitals gesteckt werden.

Verwalter Karl Kälin überraschte schon kurz nach seinem Amtsantritt 1972 mit Rechnungen, die durchwegs sehr gut ausfielen. Unter dem Strich blieb jeweils - nach Einlagen in den Baufonds und Rückstellungen - lediglich ein Defizit von 10'000 Franken plus/minus. Und dies trotz stark steigenden Kosten, Budgets in zweistelliger Millionenhöhe und einem verschwindend kleinen Engagement der öffentlichen Hand an den Betriebskosten. Zudem hatte er die grossen Bauten geleitet. „Was heute rechts der Strasse zur Waldegg steht, ist mit Ausnahme des Personalhauses alles sein Werk“, schrieb Präsident Jakob Schuler in seiner Laudatio im Jahresbe-

richt 1996. Kälin hatte auch auf politischer Ebene - in seiner Funktion als Spitalverwalter - das Spitalwesen im Kanton Schwyz wesentlich geprägt.

1997 zahlten die drei Bezirke Schwyz, Küssnacht und Gersau gegen 5,5 Mio Franken an die ungedeckten Patientenrechnungen im Spital Schwyz, der Bezirk Schwyz noch zusätzlich eine Mio Franken für das Regionalspital Einsiedeln. Der Kanton steuerte an die drei Spitäler Schwyz, Lachen und Einsiedeln aber nur 4 Mio Franken bei, hingegen weit über 20 Mio Franken an ausserkantonale Spitäler für die Spezialversorgung.

Ende 1997 wurde das Chronischkrankenhaus teilweise aufgehoben, weil die Bezirke und die Krankenkassen aufgrund der neuen Gesetzeslage nicht mehr verpflichtet waren, dessen Kosten zu tragen (im Sozialhilfegesetz wurden die Gemeinden verantwortlich für diese pflegebedürftigen Langzeitpatienten). Vorerst wurde als Übergangslösung noch ein Stock in Betrieb gehalten. Die teilweise Schliessung löste in den Medien und in der Bevölkerung grosse Emotionen aus.

Das Spital Schwyz bietet neu eine Wochenklinik an, die von Montag bis Freitag geöffnet ist, an Wochenenden und teilweise in der Ferienzeit geschlossen bleibt. Das half Kosten sparen.

Die operative und die strategische Planung wurden neu definiert. Seit Februar 1997 liegt die operative Planung bei der fünfköpfigen Spitalleitung. Ab 2000 besteht diese aus drei Personen.

1998 wurde die Schule für Pflegeassistenten vom Spital getrennt. Ende 1998 wurde das Chronischkrankenhaus definitiv geschlossen und in einen Bettentrakt für halbprivate und privatversicherte Patienten umgebaut.

Zwischen 1994 bis 1999 wurde die Bettenzahl aufgrund einer gesetzlichen Vorgabe des Kantons von 207 auf 140 abgebaut.

1999 wurde das Privatbettenhaus („Haus B“) bezogen. Der bisher hauseigene Blutspendedienst wurde dem Schweizerischen Roten Kreuz übertragen.

2000 wurde die erneuerte Station für Intensivbehandlung eröffnet. Chefarzt Dr. Walter Horat trat nach 25 Dienstjahren in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde der bisherige Co-Chefarzt Dr. Urs Gössi.

Mit der Verabschiedung des Spitalplanungskonzeptes hatte der Kantonsrat die Weichen gestellt, dass die Hälfte der Behandlungskosten längerfristig nicht mehr durch die Bezirke, sondern durch den Kanton getragen werden. Die Verordnung über die Spitalfinanzierung 2002–2004 stellte eine folgerichtige Übergangslösung dar. Gleichzeitig bekräftigte der Kanton, dass Leistungen künftig im Voraus definiert und mittels Globalbudget abgegolten werden sollen.

Auf der Station für Intensivbehandlung stehen heute moderne Hilfsmittel zur Verfügung.



2001 listete der Jahresbericht erstmals auch die Nebenbetriebe des Spitals auf. Es sind dies: Schule für Pflegeassistentz/LernForum, Personalhaus, Parkhaus, Wasserversorgung, Personalrestaurant, Cafeteria/ Kiosk.

2002 löste Ruedi Reichmuth Jakob Schuler als Präsident der KHGS ab. Die Schule für Pflegeassistentz soll per 2004 geschlossen werden. Das Jahr stand ganz im Zeichen der Vorbereitung für den Aufbau und die Weiterentwicklung eines spitalweiten, prozess- und patientenorientierten Qualitätsmanagementsystems.

2003: Auf der neuen Homepage www.spital-schwyz.ch wird das Spital auch von auswärts einsehbar. Schwyz hat folgende durch den Kanton vertraglich gesicherte Partnerinstitutionen: Kantonsspital Luzern, Schulthess Klinik Zürich, Stadtspital Triemli Zürich, Universitätsspital Zürich, Klinik Hirslanden, psychiatrische Klinik Oberwil und Rehabilitationsklinik Adelheid.

Ende Jahr wurden die Bezirke endgültig aus ihrer finanziellen Verantwortung entlassen. Der Kanton ist nun dafür vollumfänglich zuständig.

2004 wurde aufgrund verschiedenster Umstände (Rückgang der Schülerzahlen infolge neuer Bildungssystematik, mangelnde Perspektiven neuer Angebote) die Schule für Pflegeassistentz per 31. März geschlossen.

Der strassengebundene Rettungsdienst wurde auf eine neue vertragliche Basis gestellt. Er heisst neu „Rettungsdienst Schwyz AG“. Er entstand aus Teilen der bisherigen Unternehmung Eichhorn Transportdienste AG und einer 50%igen finanziellen Beteiligung der Krankenhausgesellschaft Schwyz.

Die Krankenhausgesellschaft feiert ihren 150. Jahresbericht: Am 3. Juni mit einem internen Fest der Mitar-

beitenden, am 4. Juni mit der Jubiläumsgeneralversammlung und am 5. Juni mit einem „Tag der offenen Tür“ mit der Bevölkerung.



Ansicht der Fassade des im März 1981 neu bezogenen Spitals Schwyz.

Politische Entwicklungen seit 1960

Bis Ende 1961 kam das Spital Schwyz ohne jede staatliche Hilfe aus. Die ärztliche Versorgung und die Krankenpflege wie auch die baulichen Investitionen wurden nur durch die Beiträge der Patienten und zu einem erheblichen Teil durch die Krankenhausgesellschaft Schwyz (KHGS) getragen, welche durch Spendergelder den Betrieb auf rein privater Basis aufrecht erhielt. Hinzu kam, dass weiterhin der Frauenverein Schwyz mittellose oder in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen lebende Patienten finanziell unterstützte.



Für die administrativen Aufgaben stehen heute moderne Hilfsmittel zur Verfügung. Das Bild oben entstand in den 60iger Jahren.

Der Kanton übernimmt das Zepter

Entwicklung bis zum KVG (1960 – 1996)

Die öffentlichen Spitäler des Kantons Schwyz sind ohne Zutun oder Unterstützung des Kantons errichtet worden. Erst 1960 trat der Kanton mit dem am 28. Oktober verabschiedeten „Gesetz über die Ausrichtung von Beiträgen an die Krankenanstalten im Kanton Schwyz und die ausserkantonale Spitalbehandlung“ auf den Plan, das auf den 1.1.1961 in Kraft trat. Damit wurden das Krankenhaus Schwyz, das Krankenhaus Einsiedeln, das Bezirksspital der March sowie das (nicht öffentliche) Krankenhaus der Ingenbohler Schwestern beitragsberechtigt.

Die kantonale Förderung bestand fortan aus einem Betriebsbeitrag von mindestens zwei Franken pro Pflgetag. Der Regierungsrat erhielt mit dem Gesetz überdies die Kompetenz, „mit besonderen und ausserkantonalen Krankenanstalten Verträge oder Abkommen zu tätigen, um Patienten aus dem Kanton Schwyz, die infolge der Art oder der Schwere der Krankheit in besonderen Krankenanstalten behandelt werden oder die in kantonalen Krankenanstalten wegen Platzmangels nicht aufgenommen werden können, die Unterbringung zu angemessenen Taxen zu ermöglichen“.

1965 folgte das Gesetz über die Ausrichtung von Staatsbeiträgen für Spitalbauten (in Kraft getreten am 1. Juli 1965). Damit verpflichtete sich der Kanton, für Neu-, Erweiterungs- und umfassende Umbauten sowie für die damit verbundene innere Ausstattung der Regionalspitäler Beiträge von 50 Prozent der anrechenbaren Kosten zu leisten. Dieses Gesetz erlaubte dem Kanton erstmals eine gewisse Einflussnahme auf die Investitionspolitik der Spitäler.

Zur Finanzierung der medizinischen Versorgung schlossen die Träger der drei Regionalspitäler mit den Krankenversicherern Tarifverträge ab, die vom Regierungsrat zu genehmigen waren. Das Krankenhaus Schwyz konnte mit den Versicherungsleistungen und weiteren Erträgen (v.a. Zuwendungen Privater und Betriebsbeiträge des Kantons) seine Rechnung bis zum Inkrafttreten des KVG ausgeglichen gestalten. Es brauchte keinen Defizitträger.

Bezirke stöhnen unter der finanziellen Last

Entwicklung seit dem KVG 1996

Mit dem Inkrafttreten des KVG am 1. Januar 1996 veränderte sich die Situation grundlegend. Seither sind die Kantone namentlich zur Planung einer bedarfsgerechten Spitalversorgung verpflichtet. Zudem schreibt der Bund vor, dass die Leistungen der Krankenkassen bei öffentlichen (oder wie im Fall des Spitals Schwyz: öffentlich subventionieren) Spitälern höchstens 50 Prozent der anrechenbaren Kosten in der Grundversicherung (allgemeine Abteilung) decken dürfen. Damit ist gleichzeitig gesagt, dass mindestens 50 Prozent der Kosten von der öffentlichen Hand zu decken sind.

Der Kantonsrat hat diese Bundesvergaben bereits mit der neuen Spitalverordnung per 1.1.1994 aufgegriffen. Er anerkannte die bestehenden Regionalspitäler als Träger der Grundversorgung und übertrug dem Regierungsrat die Kompetenz unter anderem für den Erlass einer Spitalkonzeption und für die Festlegung eines Leistungsauftrags an die Spitäler. Weiter wies der Kantonsrat die Zuständigkeit für die stationäre Grundversorgung den Bezirken zu und verpflichtete sie, die ungedeckten Kosten der Regionalspitäler zu tragen. Im

Falle des Spitals Schwyz wurde diese Aufgabe den Bezirken Schwyz, Gersau und Küssnacht aufgebürdet. Zu Aufgaben des Kantons erklärt wurden die Unterstützung der Grundversorgung durch Beiträge an die Regionalspitäler und die Sicherstellung der Spezialversorgung (v.a. in ausserkantonalen Kliniken).

Gleichzeitig mit Inkrafttreten des KVG, auf den 1. Januar 1996, erliess der Regierungsrat die Spitalkonzeption 95 mit den Leistungsaufträgen an die drei Regionalspitäler. Zwei Jahre später wurde die Spitalplanung 97 in Kraft gesetzt.

**Die Ansicht von „oben“.
Spitalgebäude heute. Links
Privatbettenhaus und rechts
Hauptgebäude.**



Enorme Kostensteigerung

Nach Inkrafttreten des KVG stiegen die Kosten entgegen den Erwartungen kräftig an. Dies hatte verschiedene Gründe: Der medizinische Fortschritt liess die Kosten ansteigen, die Zahl der Patienten mit einer Zusatzversicherung war rückläufig, die entsprechenden Deckungsbeiträge sanken und die im Verhältnis mit der Entwicklung der Kosten eher stagnierende Höhe der Leistungsentschädigung durch die Versicherer liess die Beiträge der öffentlichen Hand ansteigen. Im Spital Schwyz verschärften dringend erforderliche bauliche und technische Investitionen und personelle Erweiterungen diese Situation. Die Folge dieser Entwicklung war, dass die Bezirke mit steigenden Kosten belastet wurden. Insbesondere die drei Bezirke im inneren Kantonsteil, die bis zum Inkrafttreten der Spitalverordnung von 1993 keine oder nur geringe Leistungen für die Spitalversorgung zu erbringen hatten (weil das Spital Schwyz praktisch kostendeckend arbeitete), empfanden dies als besonders drückend.

Die Kostenexplosion kann anhand der Betriebsrechnungen nachvollzogen werden: 1996 wendeten der Kanton und vor allem die Bezirke für die stationäre innerkantonale Grundversorgung zusammen rund 18,5 Millionen Franken auf, 1998 waren es bereits über 30 Millionen, 2001 gar 45,1 Millionen. Etwa gleich stark nahmen die Verpflichtungen des Kantons im Rahmen der Spezialversorgung für ausserkantonale Spitalbehandlungen zu. Sie stiegen im gleichen Zeitraum von 13,3 Millionen Franken auf knapp 30 Millionen.

Es mussten deshalb Massnahmen ergriffen werden, um eine bedarfsgerechte, qualitativ hochstehende Spitalversorgung zu einem günstigeren Preis sicherstellen zu

können. Mit dem Erlass der Spitalfinanzierungsverordnung 2000–2002 auf den 1. Januar 2000 wurde eine Übergangslösung konzipiert. Damit wurden zwei Ziele anvisiert: Erstens eine stärkere Beteiligung des Kantons an den Kosten der Spitalversorgung durch eine zusätzliche Entlastung der Bezirke, andererseits wollte der Kanton stärker Einfluss nehmen auf die Leistungen der Regionalspitäler nach Menge, Qualität und Preis.

Doch die Spitalfinanzierungsverordnung 2000–2002 brachte nicht die erhoffte finanzielle Entlastung. Das Urteil des eidgenössischen Versicherungsgerichtes vom 30. November 2001 machte das Vorhaben gänzlich zunichte. Das Gericht entschied nämlich, dass sich die öffentliche Hand auch an den Kosten der stationären Behandlung von Halbprivat- und Privatpatienten bei einem innerkantonalen Spitalaufenthalt zu beteiligen habe. Dies hätte eine zusätzliche Belastung der Bezirke für die Jahre 2001–2003 von ca. 11,1 Mio Franken bedeutet, was diesen nicht zugemutet werden konnte. Aufgrund dieser veränderten Verhältnisse war der Kanton bereit, einerseits an Stelle der Bezirke die Zusatzkosten für die Halbprivat- und Privatpatienten zu übernehmen und andererseits die pauschale Abgeltung um weitere vier auf 19 Mio Franken aufzustocken.

Neues Finanzierungsmodell seit 2004

Die Situation in dieser Übergangsphase vermochte nicht zu befriedigen, weil der Kanton grosse finanzielle Leistungen zur Entlastung der Bezirke erbrachte, ohne jedoch direkt auf die Entwicklung der Spitalkosten und die Wirtschaftlichkeit der Leistungen Einfluss nehmen zu können. Den Bezirken fehlten das Knowhow und die Kapazitäten, um die zunehmend kompliziert geworde-

nen gesetzlichen und finanziellen Vernetzungen beurteilen zu können.

Deshalb hat der Regierungsrat das Departement des Innern ermächtigt, eine Totalrevision der Spitalverordnung von 1993 auszuarbeiten. Diese übernahm Elemente der (gescheiterten) Spitalfinanzierungsverordnung 2000–2002 und der Spitalplanung 2002 und ist nun seit dem 1. Januar 2004 in Kraft. Als wesentlichste Neuerung enthält die neue Spitalfinanzierung 2004 ein Anreizsystem, welches die Spitäler zum wettbewerbs- und marktorientierten Handeln anhält.

Die wichtigsten Fakten sind:

- Der Kanton übernimmt die Finanzierung der öffentlichen Spitalinfrastruktur und deren Betrieb zur Sicherstellung der Grundversorgung. Damit werden die Bezirke aus der Verantwortung entlassen (ausser sie sind Spitalträger).
- Die Spitalträger, im Falle von Schwyz die Krankenhausesellschaft Schwyz, sind weiterhin verantwortlich für die Führung der Spitäler. Er trägt auch das Risiko.
- Die Spezialversorgung fällt in die ausschliessliche Kompetenz des Kantons. Er schliesst mit ausser- oder innerkantonalen Spitälern Verträge ab und erlässt die Spitalliste.
- Die Spitalregionen (nicht die einzelnen Spitäler) werden aufgehoben. Innerkantonal besteht Spitalwahlfreiheit.
- Die stationäre medizinische Grundversorgung innerhalb des Kantons wird mit einem Leistungsauftrag sichergestellt. Er wird mit einem Globalkredit verbunden. Zu diesem Zweck schliesst der Regierungsrat mit den Spitalträgern für die Grundversorgung detail-

lierte Leistungsvereinbarungen mittels Fallpauschalen und Pauschalvergütungen ab.

Der Kanton kauft die Leistungen in den Spitälern über jährliche und prospektiv berechnete Globalkredite ein. Entstehen bei einem Spital ungedeckte Kosten, so hat der Spitalträger dafür aufzukommen. Ein Überschuss ist auf die folgende Rechnung als Reserve zu übertragen. Für den Kanton hat dies den Vorteil, dass er die Spitalfinanzierung zum voraus berechnen und budgetieren kann. Auch für die operative Leitung des Spitals ergeben sich Vorteile: Je nach Geschäftsführung und vereinbartem Angebot kommt das Spital wirtschaftlich mehr oder weniger erfolgreich über die Runden. Thomas Aeschmann, operativer Leiter des Spitals Schwyz, sieht in diesem per 1.1.2004 eingesetzten Finanzierungsmodell einen "epochalen Wechsel".

In Absprache oder in Konkurrenz mit oder zu den beiden anderen Schwyzer Spitälern kann das Spital Schwyz künftig versuchen, Leistungen günstiger (aber mit mindestens gleicher Qualität) dem Kanton anzubieten, als dieser ausserkantonale einkaufen muss.

Die neue Spitalverordnung und das Finanzierungssystem des Kantons in Symmetrie mit der Leistungsfinanzierung der Versicherer in allen stationären Patientengruppen ist landesweit einmalig und wird auch von ausserkantonalen Fachleuten und Politikern als vorbildhaft gerühmt.

Vom Landkrankenhaus zum modernen Regionalspital

Medizinischer Fortschritt der letzten 30 Jahre

Die Medizin hat seit den 60er Jahren enorme Fortschritte gemacht. Dies zeigte sich auch am Spital Schwyz in der fortschreitenden Spezialisierung. Das medizinische Angebot erweiterte sich, die Verwaltungsstrukturen wurden den veränderten Anforderungen angepasst, die Bauten seither vollständig erneuert.



Das heutige Privatbettenhaus mit Mythen.

1965 wurde ein neues System eingeführt. Bisher waren alle Ärzte nebenamtlich angestellt. Sie hatten eine eigene Praxis, wiesen ihre Patienten bei Bedarf ins Spital

ein, betreuten sie dort oder liessen sie betreuen. Einzig mit den beiden verantwortlichen Belegärzten für Chirurgie (Dr. Hans Kälin) und Medizin (Dr. Ernst Zweifel) schloss die Krankenhausgesellschaft einen Vertrag ab. Alle übrigen Ärzte waren frei in ihrer Tätigkeit im Spital. Seit 1965 werden für alle am Spital Schwyz tätigen Ärzte vertragliche Abmachungen getroffen. Und mit Dr. Werner Bärlocher wurde 1965 der erste vollamtliche Chefarzt der chirurgischen Abteilung angestellt. Er wurde 1967 von Dr. Marcel Zimmermann abgelöst, der dieses Amt bis zu seiner Pensionierung 1993 ausübte. Damals gab es am Spital drei Abteilungen: Chirurgie, innere Medizin und (seit 1939) Gynäkologie-Geburtshilfe. Sie sind bis heute die einzigen Kliniken im Spital, welche über eigene Betten verfügen.

Ein nächster Schritt wurde 1974 mit der Anstellung von Dr. Walter Horat zum hauptamtlichen (festangestellten) Chefarzt der Abteilung innere Medizin vollzogen. Er blieb dem Spital in dieser Funktion bis ins Jahr 2000 treu und trieb massgeblich, zusammen mit Dr. Marcel Zimmermann, die innere Entwicklung voran. Durch dieses Chefarztsystem konnten – in Kombination mit der baulichen Erneuerung und der fortschreitenden Technisierung – die Betreuung der Patienten und die Qualität der Leistungen bedeutend verbessert werden. Ein Meilenstein war dann der Bezug des neuen Akutspitals im Jahr 1981 mit dem damals grosszügigen Raumangebot und der erstmaligen Einrichtung einer Intensivstation.

In den 30 zurückliegenden Jahren wurde das medizinische Angebot laufend ausgebaut und den Bedürfnissen und Möglichkeiten angepasst. Die Fortschritte in Chirurgie und Innerer Medizin führte zur Anstellung von Spezialisten. Neue Abteilungen entstanden, neue Leistungen wurden angeboten. So sind heute – vor 30 Jah-

ren noch undenkbar – Computertomographie, Bypassoperationen, das Einsetzen von künstlichen Gelenken oder die minimalinvasive Chirurgie („Knopflochchirurgie“, bei welcher man durch „Röhrchen“ operiert) zur Selbstverständlichkeit geworden.

Entwicklung der einzelnen Abteilungen

Chirurgie: Die chirurgische Abteilung ist, zusammen mit der Abteilung für Innere Medizin, die älteste des Spitals Schwyz. Sie erhielt jedoch erst vor rund 60 Jahren durch Dr. Hans Kälin und Dr. Richard Schindler die ersten ausgebildeten Chirurgen. 1965 wurde Dr. Werner Bärlocher erster hauptamtlicher Chirurg. Er wurde zwei Jahre später durch Dr. Marcel Zimmermann abgelöst. Die chirurgische Abteilung wird seit 1993 von Dr. Mark Weber geleitet (am Spital seit 1981 bis 1993 in der Funktion eines Co-Chefarztes). Ihm zur Seite stehen Dr. Pierre Lichtenhahn (Co-Chefarzt) und Dr. Jürg Pfister. Das Angebot reicht von der klassischen Chirurgie über moderne Formen der Schmerzbehandlung, Bypassoperationen bis zu minimalinvasiven Eingriffen.



Eine Operation erfordert die volle Konzentration des ganzen Teams.

Innere Medizin: Sie wurde von 1974 bis 2000 von Dr. Walter Horat, dem ersten hauptamtlichen Chefarzt der Abteilung Innere Medizin, geleitet. Sein Nachfolger ist Dr. Urs Gössi (am Spital seit 1988 in der Funktion eines Co-Chefarztes). Dr. Gössi ist Spezialarzt für Krebs- und Bluterkrankungen. Er hat die Ultraschalluntersuchungen des Unterleibs 1988 in der Spitalregion Schwyz eingeführt, was aussagekräftige, nichtinvasive Untersuchungen ermöglichte. Sie wurden in den letzten Jahren kontinuierlich ausgedehnt und an die neuen Bedürfnisse angepasst. Ihm zur Seite stehen Dr. Peter Eichhorn, seit 2003 Co-Chefarzt, Intensivmediziner und Spezialarzt für Herz- und Kreislaufkrankheiten, Dr. Robert Bründler, Spezialarzt für Magen-Darmkrankheiten und ein sich noch am Ende der Ausbildung befindender Oberarzt, welcher meistens zwei Jahre am Spital Schwyz tätig ist. 2004 soll das Kaderteam der Inneren Medizin durch einen Nierenspezialisten ergänzt werden, wodurch die Nierendialyse am Spital Schwyz möglich sein wird. Trotz des zunehmenden Trends zum Spezialistentum wird an der Inneren Medizin des Spitals Schwyz eine ganzheitliche, integrale intermedizinische Behandlung und Betreuung der Patienten angeboten.

Anästhesie: Früher war es üblich, dass der operierende Chirurg selber die Narkose verabreichte. Diese Disziplin wurde jedoch immer anspruchsvoller und entwickelte sich zu einer eigenen Abteilung: Sie erhielt 1973 in Dr. Jvo Vidacovic einen leitenden Arzt. Erster hauptamtlicher Chefarzt der Anästhesie ist seit 1985 Dr. Beat Stoll. Die Abteilung wurde durch die Anstellungen des Intensivmediziners Dr. Didier Naon (Co-Chefarzt) und Dr. Ljiljana Kilic weiter verstärkt.

Die Ärzte am Spital Schwyz gewährleisten eine umfassende medizinische Versorgung.



Radiologie: Die Röntgenabteilung war früher hauptsächlich der Inneren Medizin, in gewissen Fällen auch der Chirurgie zugeordnet. Seit zehn Jahren führt Dr. Kim Laver die Radiologie-Abteilung im Auftragsverhältnis. Er ist mit seinem privaten Institut am Spital Schwyz eingemietet. Dr. Laver ist Chefarzt im Nebenamt. Sein Angebot braucht den Vergleich mit dem Kantonsspital Luzern nicht zu scheuen und umfasst nebst der konventionellen Röntgentechnik auch Untersuchungen mit dem Computertomographen (CT) und mit dem Magnetresonanztomographen (MRT; englisch: MRI).

Gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung: Die Station wurde 1939 eingerichtet. Vor der Reorganisation anfangs der 80er-Jahre waren verschiedene Ärzte tätig. Unter ihnen Dr. Primus Camenzind (1954 – 1983), Dr. Hans Kälin, Dr. Richard Schindler und Dr. Maya Bossard, die bis 1987 ca. 1000 Haus- und Spitalgeburten begleitete. 1981 wurde Dr. Urs Baumann als Belegarzt angestellt. Er begann mit dem Aufbau einer strukturierten Abteilung. 1983 kam Dr. Karl Rohner hinzu. 1989 wurde das Chefarztsystem eingeführt mit Dr. Baumann als Chefarzt und Dr. Rohner als Co-Chefarzt.

Das Team wurde 1999 durch die erste Belegärztin Dr. Susanne Seydel verstärkt. In der Abteilung sind auch drei Kinderärzte als Belegärzte tätig.

Im freundlich gestalteten und hellen Gebärzimmer von heute fühlen sich die werdenden Eltern wohl. Bild rechts: Gebärzimmer im „alten Spital“.



Die Geburten am Spital Schwyz nahmen vor allem in den 80er-Jahren fast sprunghaft zu (1981: 284; 1982: 408; Spitzenjahr 1993: 593; heute pendelt die Geburtenzahl um 450).

In neuerer Zeit wurde die Abteilung baulich aufgefrischt und den Bedürfnissen der Gebärenden angepasst. Die Frauen können die Form der Geburt frei wählen, vom Gebärhöcker über die schmerzfreie Geburt mittels Epiduralanästhesie bis zur Wassergeburt (seit 1999). Diese Form wird heute von rund 10 Prozent der Frauen gewünscht. Auch der Trend zum Kaiserschnitt ist unverkennbar (2003: 28 Prozent). Teilweise hat das juristische Ursachen (weil bei schwierigen vaginalen Geburten versicherungstechnische Gründe mitspielen), teilweise geht dies auf den vermehrten Wunsch der Frauen zurück. Seit 2001 ist die gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung von der UNICEF Schweiz als „stillfreundliche Klinik“ zertifiziert.

Orthopädie: Die orthopädische Abteilung wird seit 1980 von Dr. Xaver Beffa geleitet.

Urologie: Die urologische Abteilung wird seit 1993 von Dr. Thomas Hodel geleitet. Er führt in Zug eine Praxis und kommt bei Bedarf für Operationen nach Schwyz. Die Nachbetreuung der Patienten geschieht in Schwyz, weshalb die Urologie der chirurgischen Abteilung angeschlossen ist.

ORL: Die Hals-Nasen-Ohren-Abteilung wird im Belegarztsystem von Dr. Lukas Eberle und Dr. Franziska Trütsch-Berlinger betreut. Zuvor war ihr Vater Remy Berlinger während 30 Jahren Belegarzt am Spital Schwyz und zuständig für ORL-Behandlungen.

Ophthalmologie: Die ophthalmologische Abteilung (Augenkrankheiten) wurde zu Beginn von Dr. Dragoslaw Petrovic und heute von Dr. Mathias Oechslin, Dr.

Christoph Kryenbühl und Dr. Andrea Jehn betreut. Heute werden Operationen am Auge mittels Lasertechnik risikoarm und schonend ausgeführt, die früher als unmöglich oder riskant galten.

Viel Platz für moderne Bedürfnisse

Der ab 1996 auf Druck des Kantons und der Krankenkassen einsetzende Bettenabbau wie auch die Umwandlung des Chronischkrankenhauses in einen Bettentrakt für Privat- und Halbprivatpatienten (1998) führte dazu, dass Raum zur Verfügung stand. Dieser Raum wurde in den letzten Jahren sinnvoll genutzt, sei es für den Ausbau einzelner Abteilungen oder für die Einrichtung von Spezialdiensten. So ist der gesamte 3. Stock im Akutspital zu einem modernen Diagnose- und Behandlungstrakt für die innere Medizin ausgebaut worden. Dem Trend zu ambulanter Behandlung wurde durch den Aufbau einer **Tagesklinik** (seit 1994) Rechnung getragen. Seit 1997 gibt es auch eine **Wochenklinik**. Diese ist im 6. Stock untergebracht. Dabei treten Patienten während der Woche ein und werden am Freitag wieder entlassen.

Die **Intensivstation** wurde den strengen Vorschriften der Schweizerischen Gesellschaft für Intensivmedizin angepasst. Eine moderne Intensivstation wurde 1981 im neuen Spital eingerichtet und im Jahr 2000 komplett erneuert. Dank diesem Umbau und der Anstellung der Intensivmediziner Dr. Didier Naon und Dr. Peter Eichhorn ist dieser Intensivstation im Jahre 2002 offiziell die Anerkennung der Schweizerischen Gesellschaft für Intensivmedizin verliehen worden. Diese Station ist im 2. Stock des Akutspitals stationiert und ist heute eine nicht

mehr wegzudenkende Einrichtung für alle am Spital Schwyz tätigen Ärzte und für ein modernes Akutspital. Gleichzeitig mit der Erneuerung der Intensivstation wurde auch ein **Schockraum** für die ersten lebenssichernden Sofortmassnahmen eingerichtet, Gebärmutter und Aufbahrungsraum wurden erneuert und ebenfalls neu gestaltet.



Das Physiotherapieangebot ist umfassend und professionell.

Weitere Spezialangebote am Spital Schwyz werden unter dem Begriff „Paramedizin“ zusammengefasst. Es sind dies im Wesentlichen **Ernährungsberatung**, **Physiotherapie/Ergotherapie** und **Sozialbegleitung**. Demnächst soll ein vollamtlicher Psychiater angestellt werden. Dem sterbenden Patienten steht auf Wunsch eine **Gruppe für Sterbebegleitung** bei. Die **seelsorgerische Betreuung** wird von Schwyzer Kapuzinerpatres und einer evangelischen Pfarrerin gewährleistet. Für Momente der Stille oder des Gebets kann man sich in die würdige Spitalkapelle zurückziehen. In Daniel Schenk hat das **Pflegepersonal** einen kompetenten Leiter. Er gehört zusammen mit Thomas

Aeschmann und Dr. Pierre Lichtenhahn der dreiköpfigen Spitalleitung an.

Die wenigen Wechsel im Kaderteam der Ärzte und beim Pflegepersonal sprechen für das gut strukturierte System und das angenehme Betriebsklima, das am überschaubaren Spital Schwyz herrscht.

Schlussgedanke

Dr. Urs Gössi schreibt in seinem Jahresbericht 2003: „Die Zeit am Krankenbett nimmt ab, während die administrativen Aufgaben zunehmen (...). Wir müssen bedacht sein, angesichts der ökonomischen und gesundheitspolitischen Umwälzungen nicht das eigentliche Ziel aus den Augen zu verlieren, nämlich den kranken Menschen bestmöglichst zu helfen.“

Das Pflegepersonal betreut die Patienten kompetent.



Verantwortliche Ärzte und Verwalter seit 1875

Vorbemerkung des Autors

Erst ab 1963 liegen gedruckte und ausführliche Jahresberichte vor. Zuvor wurde jeweils die Jahresversammlung protokolliert. Hier gäbe es durchaus noch Forschungsbedarf. Die Präsidenten/Verwalter der Jahre 1897 (Tod von D.C. Gemsch) bis 1932 konnten im Rahmen dieser Arbeit und der mir zur Verfügung stehenden Zeit nicht mehr genau eruiert werden. Es darf jedoch angenommen werden, dass der Präsident der Krankenhausgesellschaft oder Personen aus dem Vorstand als Verwalter zuständig gewesen sind. Ein noch in guter Erinnerung bleibendes Führungsquartett über Jahrzehnte hinweg bildeten Nationalrat Joachim Weber (Präsident von 1945 – 1962), Oskar Schuler-Zünd (Kassier), Oberst Hans von Reding (während 40 Jahren Aktuar) und Major Josef Real.

Präsidenten

1857–????: Xaver Reichlin, Sekretär, D. C. Gemsch

????–1897: Dominik Carl Gemsch

1932–1945: Carl Real-Ochsner

1945–1962: Joachim Weber

1962–1967: Alois ab Yberg

1967–1972: Jakob Schuler sen.

1972–1984: Oskar Annen

1984–1988: Walter Suter

1988–1995: Xaver Reichmuth

1995–2002: Jakob Schuler jun.

2002–heute: Ruedi Reichmuth

Verwalter*

1932–1945: Carl Real-Ochsner

1945–1962: Joachim Weber

1962–1965: Josef Schönenberger

(erster vollamtlicher Verwalter)

2. –12.1965: Hermann Bischof

1966–1972: Josef Schönenberger

1972–1997: Karl Kälin

1997–heute: Thomas Aeschmann

* Seit 1997 „Vorsitzender der Spitalleitung“

Ärzte der ersten 100 Jahre

Dr. Xaver Reichlin war 1859 der erste Hausarzt am Spital im Tschaibrunden. Sein Stellvertreter war Dr. Betschart.

Dr. Karl Schönbächler-Kündig (1831–1893); der gebürtige Einsiedler war von 1875–1891 der erste Arzt am Krankenhaus Schwyz; Bezirksarzt und daneben Lehrbeauftragter der Naturwissenschaften am Kollegium Schwyz; fand den Erreger der Tunnel- oder Gotthardkrankheit.

Dr. Carl Real-Schuler (1850–1921); der gebürtige Schwyzer eröffnete 1874 als Allgemeinmediziner in Schwyz eine Praxis und führte diese bis zu seinem Tod; war von 1889 bis ca.1903 zweiter Arzt am Krankenhaus Schwyz neben den Chefärzten Dr. Schönbächler und Dr. Bommer.

Dr. Paul Bommer (1864–1953); legendärer Landarzt in Schwyz; führte von 1891–1953 eine eigene Praxis (Autonummer SZ1); von 1893–1938 als Allgemeinpraktiker

auch zuständig für die chirurgische Abteilung am Krankenhaus Schwyz.

Dr. Joseph Reichmuth (1876–1943); zuständiger Arzt für die medizinische Abteilung 1907–1925.

Dr. Hans Koller-Kündig; zuständig für die medizinische Abteilung von 1925 bis zu seinem Tod 1937.

Dr. Carl Real-Ochsner (1879–1955); Niederlassung als praktizierender Arzt in Schwyz 1918 (zuvor in Arth, Lungenspezialist); Präsident der KHGS 1932–1945; Chefarzt für Innere Medizin 1937–1944.

Dr. Hans Kälin-Sulzer (*1894); 1938–1959 verantwortlicher Chefarzt für Chirurgie.

Dr. Primus Camenzind (*1919); 1954–1983 als Belegarzt an der gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilung tätig.

Dr. Ernst Zweifel war von 1944 bis 1974 Leiter der Abteilung innere Medizin. Sein Stellvertreter war Dr. Paul Amstutz (bis 1976).

Weitere Konziliar- oder Belegärzte* in der Zeit nach 1945 am Spital Schwyz waren: Dr. Hans Koller-Bossi, Dr. Richard Schindler, Dr. Carl Henggeler, Dr. Hans Klaus, Dr. Hugo Stillhard, Dr. Maya Bossard.

* Als Belegarzt bezeichnet man einen Arzt, der eine eigene Praxis führt und gleichzeitig auch Behandlungen in einer Spitalabteilung durchführt, welche über eigene Betten verfügt (am Spital Schwyz sind dies die Abteilungen Chirurgie, innere Medizin und seit 1939 Gynäkologie). Als Konziliararzt bezeichnet man einen Arzt, der eine eigene Praxis führt, an einer Spitalabteilung oder -station Behandlungen vornimmt, die über keine eigenen Betten verfügt.

Verantwortliche Ärzte der neuen Zeit

Chirurgie

Vor 1965 waren die Chefärzte im Nebenamt (im Belegarztsystem) angestellt. Dr. Hans Kälin (1938–1959) und Dr. Richard Schindler (1959–1965) waren die ersten ausgebildeten Chirurgen, die am Spital Schwyz tätig waren.

1965–1967: Dr. Werner Bärlocher (erster hauptamtlicher Chefarzt)

1967–1993: Dr. Marcel Zimmermann, Co-Chefarzt seit 1981: Dr. Mark Weber

1993–heute: Dr. Mark Weber, Co-Chefarzt seit 1993: Dr. Pierre Lichtenhahn, Leitender Arzt seit 1999: Dr. Jürg Pfister

Medizin

1974–2000: Dr. Walter Horat (erster hauptamtlicher Chefarzt Innere Medizin), Co-Chefarzt seit 1988: Dr. Urs Gössi, Leitender Arzt seit 1998: Dr. Robert Bründler und Leitender Arzt seit 2000: Dr. Peter Eichhorn.

2000–heute: Dr. Urs Gössi, Co-Chefarzt seit 2003: Dr. Peter Eichhorn

Gynäkologie

1981–heute: Dr. Urs Baumann (Belegarzt)

1983–heute: Dr. Karl Rohner (Belegarzt)

Quellen

E. Gilomen-Schenkel, „Spitäler und Spitalorden in der Schweiz. Forschungsbericht und Verzeichnis der mittelalterlichen Spitäler“, in Helvetia Sacra IV/4, 1996

Hermann Bischofberger, „Der Spittel und seine Erbauer“; in „175 Jahre Sparkasse Schwyz 1812 – 1987“

Augustin Schibig, „Lexicon des Kantons Schwyz“ 1820 (Übersetzung aus der altdeutschen Schrift in den Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz)

Bruno Marty, „Bote der Urschweiz“, 2. November 2002 (Armenwesen seit 1840)

Ingenbohler Schwestern, „Chronik Krankenhaus Schwyz“ 1847 – 1980

Gedruckte Jahresberichte der Krankenhausgesellschaft Schwyz 1963 – 2003

Fotos

Flugaufnahme COMET, Zürich (S. 24/25)

Photostudio Kälin, Einsiedeln (S. 47)

Gerri Krischker, Fotograf, Zürich (S. 9, 31, 33, 42, 51, 54, 64, 65, 66, 67, 70, 71)

Hans Meiner, Zürich (S. 29, 40)

Rudolf Suter, Oberrieden, Postkarte aus dem Verlag Pap. Hicklin, Schwyz (S.27)

Jakob Schuler jun, Seewen (S. 19)

Franz Steinegger, Schwyz (S. 10, 13)

Photo Wetter, Zürich (S. 3, 37, 38)

Weitere Fotos aus dem Archiv des Spitals Schwyz: Fotografen unbekannt.

Der Autor



Franz Steinegger, Jg. 1957, geboren und aufgewachsen in Schwyz, verheiratet, 3 Kinder.

Seit 1978 (Abschluss Lehrerseminar Rickenbach) mehrheitlich journalistisch tätig, zuerst bei der „Schwyzer Zeitung“. Von 1991 – 2000 freier Journalist, seit April 2000 beim „Bote der Urschweiz“ (60 Prozent), freier Journalist (40 Prozent).

Für die vorliegende Arbeit habe ich nebst den schriftlichen Quellen (siehe Quellenangabe) Gespräche mit folgenden Personen geführt, denen ich an dieser Stelle herzlich danken möchte: Karl Kälin (alt Spitalverwalter), Thomas Aeschmann (Vorsitzender der Spitalleitung), Dr. Mark Weber, Dr. Urs Gössi, Dr. Urs Baumann, Dr. Walter Horat, Christoph Horat.

